

Hilani und Lustgarten

Ein »Palast des Hethiter-Landes« und ein »Garten nach dem Abbild des Amanus« in Assyrien*

Mirko Novák

In seiner großen Prunkinschrift rühmt sich Sargon II., König von Assyrien 721–705 v. Chr.:

»Ein *bīt-appāti*¹, das genaue Abbild eines Palastes des Ḫatti-Landes², welches man in der Sprache des Landes Amurrû³ *bīt-ḫilāni* nennt, ließ ich vor seinen [des Königspalastes von Dūr-Šarrukēn] Toren errichten. Acht paarweise aufgestellte Löwen aus leuchtender Bronze, zu je 4610 vollwichtigen Talenten (≈138,5t), die durch das Werk des Ninagal kunstreich gefertigt wurden und von strahlendem Glanz erfüllt sind [erbaute ich]; vier gleich große Zedernsäulen mit einem Umfang von je einem Nindan (≈7m), Erzeugnisse des Amanus-Gebirges, setzte ich fest auf die Löwen und legte Querträger als Bekrönung seiner Tore darauf.«⁴

Wie aus dem Kontext der Inschriften Sargons klar ersichtlich wird, stand dieser besondere Palast nahe dem eigentlichen Königspalast seiner neu gegründeten Residenzstadt Dūr-Šarrukēn. Diese war ihrerseits umgeben von einem weitläufigen Park, der folgendermaßen beschrieben wird:

* Für Hinweise und Anregungen danke ich Anne-Maria Wittke, Susanne Görke, Dominik Bonatz und Andreas Fuchs.

¹ Wörtlich wohl »Fensterhaus« (von *aptu* »Öffnung, Fenster«); siehe hierzu unten.

² Unter den »Ḫatti-Ländern« subsumierten die Assyrer die »späthethitischen« Fürstentümer Nordsyriens und Südanatoliens, in denen kulturelle Traditionen des Hethitischen Großreiches, v.a. in Sprache, Schrift und Bildkunst, lebendig waren. Der bedeutendste dieser Kleinstaaten war Karkamiš. Zum Begriff »späthethitisch« siehe NOVÁK / PRAYON / WITTKÉ *infra*, ORTHMANN 1971 und 2002b und HAWKINS 2002.

³ Unter »Amurrû« verstanden die Assyrer den südlichen, überwiegend semitisch-sprachigen Teil des syrisch-palästinischen Raumes, an den sich im Norden das (partiell) luwisch-sprachige Gebiet »Ḫatti« anschloss (FUCHS 1994: 421).

⁴ FUCHS 1994: 353f.; Prunkinschrift, Z. 161–163.

»Ein *kirimāhu*⁵, eine genaue Nachbildung des Amanus-Gebirges, [in dem] alle wohlriechenden, aromatischen Bäume des Ḫatti-Landes und sämtliche Obstbaumsorten des Gebirges [angepflanzt sind, legte ich um die Stadt herum an].«⁶

Nach Aussage der Inschriften wurden somit eine nordsyrische, »hethitische« Palastform sowie ein einer nordsyrischen Landschaft nachempfunderer Park in Assyrien eingeführt. Es handelt sich dabei um die beiden einzigen als solche öffentlich bezeichneten Adaptionen fremder Elemente in der assyrischen Architektur und Hortikultur. Bis zum Ende des neuassyrischen Reiches blieben beide feste Bestandteile assyrischer Baukunst; und auch das Wissen um ihre Herkunft wurde in den Inschriften lebendig gehalten.

Sowohl den Landschaftsgärten als auch dem *bīt ḫilāni* wurden bereits zahlreiche Aufsätze gewidmet, ohne dass jedoch die Verbindung beider oder die Ursachen für deren Adaption durch die assyrischen Herrscher untersucht worden wären. Dabei stellen sich vor allem die Fragen nach den Motivationen zur Übernahme »späthethitischer« Architekturelemente und den Funktionen, die sie in der assyrischen Baukunst zu erfüllen hatten. Weiterhin ist von besonderem Interesse, wie die möglichen Vorbilder in Nordsyrien aussahen und welche Rolle sie dort spielten. Das erste Problem betrifft die Identifikation der als *bīt ḫilāni* bezeichneten Bauform.

Identifikation, Ursprung und Entwicklung des *Hilani*

Auf der Grundlage der Beschreibungen in den assyrischen Inschriften ist in der Forschung mehrfach, vor allem in Arbeiten älteren Datums, der Versuch unternommen worden, das *bīt ḫilāni* zu identifizieren und seine Form zu rekonstruieren.⁷

Da in den Inschriften explizit die Rede davon ist, dass es sich um einen Bau nach Art der Paläste des Ḫatti-Landes, also Nordsyriens, gehandelt habe und da weiterhin Säulenstellungen, zum Teil mit figürlich verzierten Basen, das oder zumindest ein wesentliches Charakteristikum dieser Bauform gebildet haben sollen, meinte man, in der gleichzeitigen Palastarchitektur Nordsyriens und Südanatoliens fündig geworden zu sein.

Die baugeschichtliche Definition des Hilani

Bei dem Grundtyp eines Palastbaus der »späthethitischen« Städte handelt es sich um ein Gebäude ohne Lichthof, das eine über Säulenstellungen geöffne-

⁵ Wörtlich (sumerisch): »großer Garten«.

⁶ FUCHS 1994: 309; Inschrift in Saal XIV, Z. 28–29.

⁷ Zur Diskussion verschiedener Aspekte wie der Identifikation, Definition oder Verbreitung des *Hilani* siehe u.a. KOLDEWEY 1898; OELMANN 1922; WEIDHAAS 1939; MEISSNER 1942; FRANKFORT 1952; WACHTSMUTH 1958; BUSNIK 1970; NAUMANN 1971; HROUDA 1972–75; RENGER 1972–75; BÖRKER-KLÄHN 1980; FRITZ 1983.

te Vorhalle aufweist (Abb. 1). Diese wird beidseitig von bastionsartig verstärkten Seitenräumen flankiert, von denen in der Regel eines als Treppenhause dient. Auf die als Breitraum gestaltete Vorhalle folgt stets ein weiterer, zumeist deutlich größerer Breitraum, der durch eine Herdstelle gekennzeichnet ist und der den Hauptraum des Gebäudes bildet. In aller Regel wird er von einer streng gegliederten Folge von Nebengemächern umgeben, so dass sich ein dreiflügliges Gebäude ergibt.

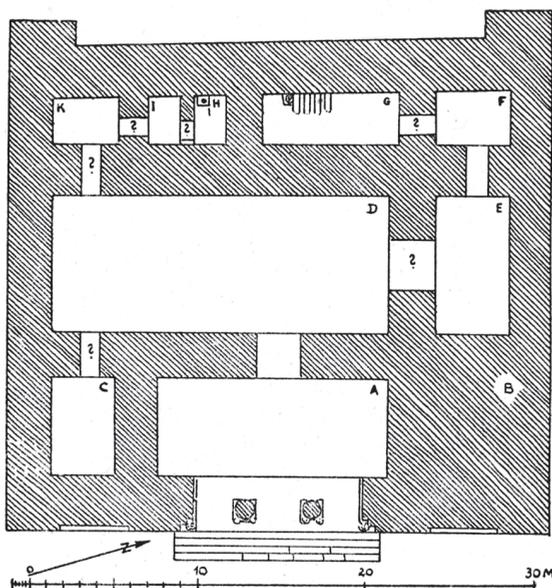


Abb. 1: Hilani III in Sam'al, 8. Jh. v. Chr. (aus: NAUMANN 1971: 419, Abb. 553)

Aufgrund seiner Säulenvorhalle handelt es sich bei dieser Bauform, soweit bekannt, um den frühesten nach außen hin ›transparent‹ gestalteten Architekturtyp Vorderasiens (Abb. 2). Sie steht somit in Gegensatz zu den üblicherweise geschlossenen, nach innen ausgerichteten und mittels Lichthöfen beleuchteten und belüfteten Baukörpern Mesopotamiens.

Für diesen Typus hat sich in der Vorderasiatischen Archäologie – ausgehend von dem in assyrischen Texten bezeugten *bīt hilāni* – die Bezeichnung *Hilani* eingebürgert. Problematisch ist dabei jedoch, dass man einen nur aus assyrischen Quellen bekannten Ausdruck stillschweigend auf eine aus Nord-syrien stammende Bauform übertragen hat; in den luwischen oder aramäischen Inschriften der nordsyrischen Fürstentümer wird der Begriff nie genannt.⁸ Im folgenden wird der weit gehend etablierte *terminus technicus* »*Hilani*« beibehalten. Um ihn jedoch von dem assyrischen Begriff *bīt hilāni* abzusetzen und zu unterscheiden, wird für beide eine unterschiedliche Schreibung gewählt.

⁸ HROUDA 1972–75: 406f.

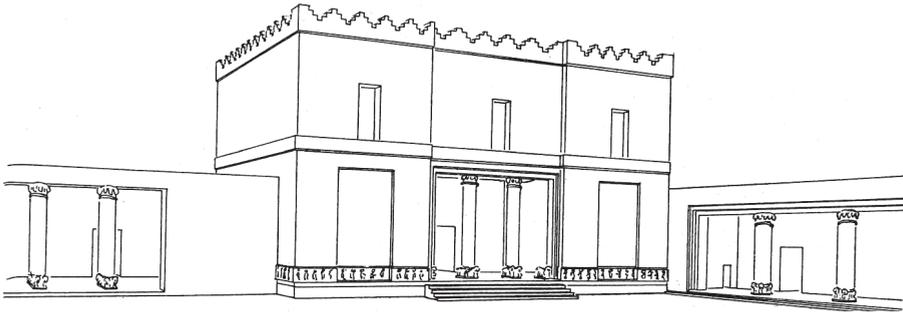


Abb. 2: Rekonstruktion des Hilani III in Sam'al, 8. Jh. v. Chr.
(aus: ORTHMANN 1975: 418, Fig. 134)

Die Herkunft des Hilani

Über das tatsächliche, kennzeichnende Charakteristikum eines *Hilani* gab es in der wissenschaftlichen Forschung eine ebenso rege Diskussion wie über seine Herkunft. Dies betraf selbst die Etymologie des Begriffes *Hilani*: Nach Aussage der assyrischen Texte soll es sich dabei um ein Wort aus der Sprache des Landes Amurrû, also ein semitisches Idiom, handeln.⁹ Ungeachtet dessen ist mehrfach die Vermutung geäußert worden, das Wort könnte aus dem Hethitischen abzuleiten sein. Zuletzt ist dies mit Nachdruck von I. Singer¹⁰ vertreten worden, der eine Verbindung mit dem hethitischen Wort *hīlammar* sieht und den Begriff von dem hethitischen Wort für »Tor« ableitet, welches mit dem Hieroglyphenzeichen PORTA geschrieben worden ist. Diese Deutung ist jedoch bereits durch H. G. Güterbock¹¹ in Frage gestellt worden. Dass der in den assyrischen Quellen vermerkte Hinweis auf den Ursprung aus einer semitischen Sprache Syriens korrekt sein könnte, ergibt sich durch den Umstand, dass das Wort als É [b]i-la-ni in einem altbabylonischen Text in Mari offenbar bereits belegt ist.¹²

Mit der Frage der Etymologie einher ging diejenige nach dem Ursprung der Bauform: Stammt sie aus Anatolien, wie dies vor allem J.-Cl. Margueron¹³ vermutet hat, oder ist sie eine genuin syrische Entwicklung. Für letzteres haben sich mehrere Forscher ausgesprochen, darunter R. Koldewey, F. Oelmann und H. Frankfort, auch wenn sie im großen und ganzen an der hethitischen Etymologie des Terminus *Hilani* nicht zweifelten.¹⁴ Zur Klärung der

⁹ Dass man sich – entgegen dem Hinweis auf den Ursprung in der »Sprache der Amurrû« – selbst in Assyrien über die Etymologie des Begriffes im Unklaren war, bezeugen dessen zum Teil stark variierende Schreibungen (siehe RINGER 1972-75).

¹⁰ SINGER 1975.

¹¹ GÜTERBOCK 1972-75.

¹² ARM I 3 Rs. 10^c. Siehe hierzu GÜTERBOCK 1972-75: 405.

¹³ MARGUERON 1980.

¹⁴ KOLDEWEY 1898: 138ff.; OELMANN 1922; FRANKFORT 1952.

Frage sollen die beiden wesentlichen Charakteristika der Bauform gesondert voneinander in ihrer bauhistorischen Entwicklung nachgezeichnet werden.

Säulenvorhalle

Das erste Kennzeichen ist der von einem Treppenhaus flankierte Breitraum, der sich mittels einer Säulenstellung an seiner Breitseite zu einem unüberdachten Bereich hin öffnet.

Zwei solcher im folgenden als »Säulenvorhallen« bezeichnete Breiträume finden sich bereits im frühsyrischen (spätes 3. Jt. v. Chr.) Palast G in Ebla (Abb. 3):¹⁵ Eine, ausgestattet mit einem Thronpodest, liegt an der Nordseite des Hofes, die andere, welche den Durchgang zu einem Korridor mit einer Treppe enthält, an dessen Ostseite. In der Ecke zwischen beiden befindet sich ein turmartiges Treppenhaus.

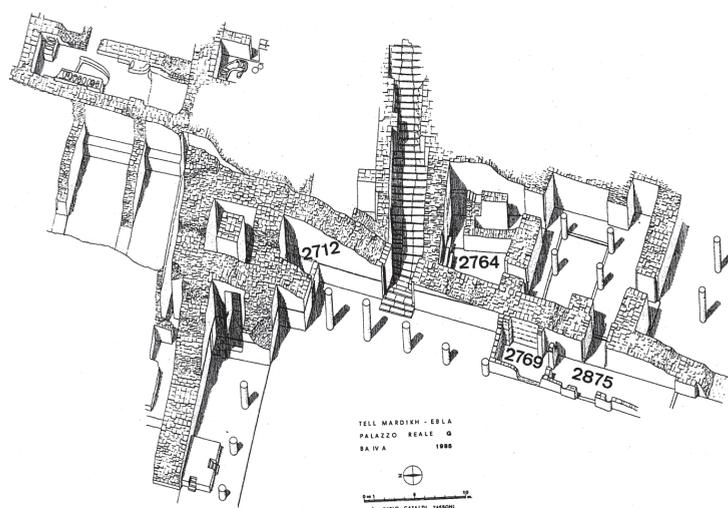


Abb. 3: Der frühsyrische Palast G in Ebla
(aus: AKKERMANN / SCHWARTZ 2003: 237, Fig. 8.3)

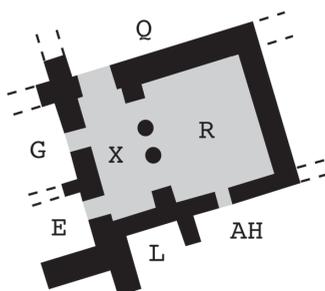


Abb. 4: Hof R und Raum X im altsyrischen Palast von Qatna
(Zeichnung: G. Elsen-Novák)

¹⁵ MATTHIAE / PINNOCK / SCANDONE MATTHIAE 1995.

Im alt- bis mittelsyrischen Palast von Qaṭna (18.–14. Jh. v. Chr.) sind mindestens zwei solcher Räume bezeugt, die in beiden Fällen Innenhöfe begrenzen: Raum X, der vor Hof R liegt (Abb. 4), sowie Raum V am Hof O. Ob die beiden Säulenhallen mit Treppenhäusern in Verbindung standen, lässt sich aufgrund des Erhaltungszustandes des Gebäudes nicht klären.¹⁶ Beide Säulenvorhallen fungieren als Verteilerräume, von denen aus mehrere Räume zugänglich sind.

Im so genannten Palast des Yarim-Lim in Alalāḥ (Level VII, 17.–16. Jh. v. Chr.)¹⁷ lässt sich ein vergleichbarer Bereich aufzeigen, hier sicher in Nachbarschaft zu einem Treppenhaus (Abb. 5).¹⁸ An den vermutlich als Hof dienenden Raum 5a grenzt im Norden der nur geringfügig kleinere, jedoch als leicht rechteckiger Breitraum angelegte Raum 5 an. Die Verbindung zwischen beiden Bereichen wird von einem breiten Durchgang gebildet, der vier Säulenstellungen aufweist. Östlich an diesen Raum schließt sich ein Treppenhaus an.

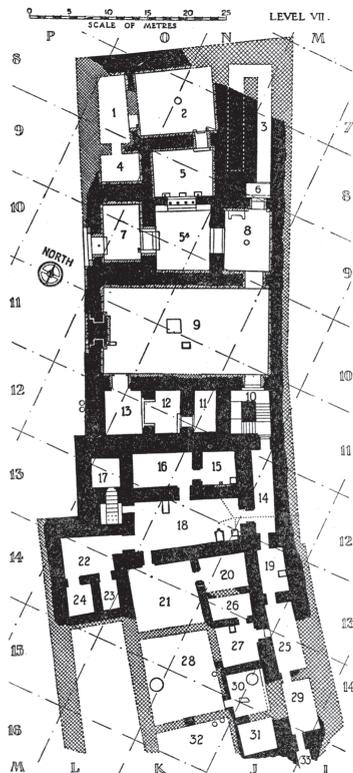


Abb. 5: Der altsyrische Palast des Ammitaqum («Palast des Yarim-Lim») in Alalāḥ (aus: NAUMANN 1971: 407, Abb. 541)

¹⁶ Zum Palast von Qaṭna siehe NOVÁK / PFÄLZNER im Druck.

¹⁷ Vermutlich wurde der Palast der Schicht VII erst von Ammitaqum, dem Enkel des Yarim-Lim I. erbaut. Sein Großvater dürfte stattdessen in einem Vorgängerbau der Schicht IX–VIII residiert haben. Siehe hierzu EDER 2003: 250ff.

¹⁸ FRANKFORT 1952, 129f.; NAUMANN 1971: 406ff.

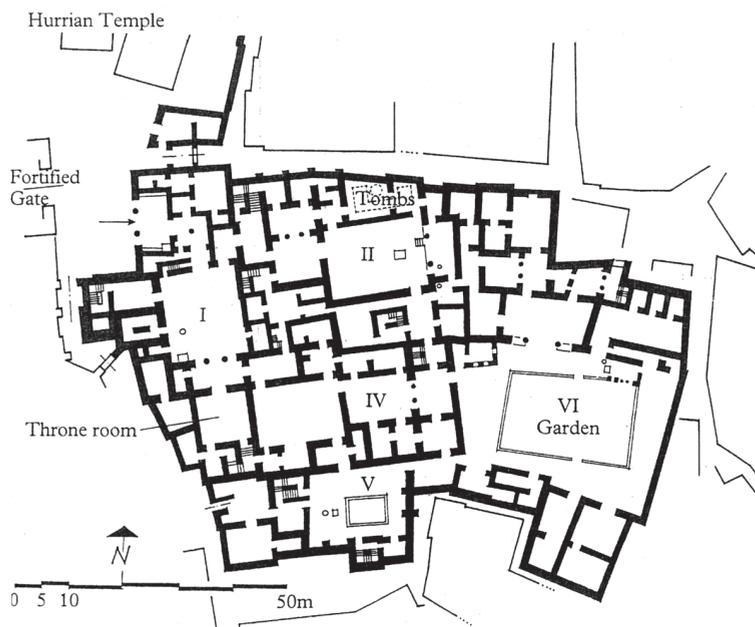


Abb. 6: Der mittelsyrische Palast in Ugarit
(aus: AKKERMANN / SCHWARTZ 2003: 338, Fig. 10.8)

Schließlich sei noch auf den mittelsyrischen (14. Jh. v. Chr.) Palast von Ugarit hingewiesen (Abb. 6).¹⁹ Hier finden sich gleich mehrere Räume, die einem Hof benachbart sind und sich zu diesem über einen breiten, mittels einer doppelten Säulenstellung überdachten Zugang öffnen. Insgesamt acht solcher Säulenvorhallen sind bekannt, in allen Fällen handelt es sich dabei – wie bei denjenigen im Palast von Qatna – um Verteilerräume. Hinzu kommt das als Breitraum angelegte Vestibül des Palastes, das sich an seiner Breitseite auf einen Vorplatz öffnet und eine doppelte Säulenstellung aufweist. In einigen Fällen sind die Säulenvorhallen mit einem Treppenhaus verbunden oder einem solchen zumindest benachbart; es scheint sich hierbei aber um keine Regel zu handeln. Von besonderem Interesse ist die größte Säulenvorhalle des Palastes, die sich im Ostteil des Gebäudes befindet: Sie öffnet sich auf einen trapezoiden Hof – den größten des Palastes –, in dessen Zentrum ein ca. 25m x 16m großes Becken eingelassen ist. Hierbei scheint es sich um einen Garten zu handeln, dem einzigen, der bislang im Inneren eines altorientalischen Palastes nachgewiesen ist (s. u.).²⁰ Insgesamt ist die hohe Anzahl von Säulenvorhallen in Ugarit bemerkenswert; sie finden sich nicht nur im

¹⁹ YON 1997: 46ff. und Fig. 20; AKKERMANN / SCHWARTZ 2003: 338, Fig. 10.8.

²⁰ MARGUERON 1992: 73, Abb. 22.

Palast, sondern auch in zahlreichen Wohnhäusern²¹ sowie in Bauten außerhalb der Stadt wie z. B. im Nordpalast in Ra's ibn Hānī.²²

In fast allen genannten Fällen grenzt die Säulenvorhalle an einen Innenhof des Palastes, ist also Teil einer komplexen Raumstruktur. Das Vestibül des Palastes von Ugarit bildet zunächst die einzige Säulenvorhalle, die sich zum Außenbereich hin öffnet und somit einen transparent gestalteten Eingangsbereich darstellt.

Geschlossene Bauform

Das zweite Charakteristikum der als *Hilani* bezeichneten Bauform ist seine Struktur als geschlossener Einzelbau ohne Lichthof, die keine sonderlich komplexe Innengliederung aufweist und nur aus verhältnismäßig wenigen Räumen zusammengesetzt ist.

Bei den bislang genannten Bauten handelt es sich jedoch um vielräumige Anlagen mit Innenhöfen. Im Gegensatz dazu kannte die hethitische Palastarchitektur bereits seit der althethitischen Zeit Ensembles von nebeneinander stehenden Einzelbauten, von denen zumindest einige über einen offenen Säulenportikus zugänglich waren. Bei letzterem könnte es sich um den in hethitischen Quellen genannten *ḫilammār* handeln.²³ Ein Beispiel hierfür bietet die Palastanlage in Alaca Höyük.²⁴ Im Gebäude E in Ḫattuša²⁵ wurde der Proto-Typ eines ›anatolischen‹ *Hilani* gesehen, weswegen für die Bauform mehrfach eine anatolische Herkunft postuliert worden ist.

Das früheste bekannte *Hilani*

Der am Osthang des Amanus-Gebirges im nördlichen Hatay gelegene Tilmen Höyük kann vermutlich mit der aus syrischen und hethitischen Texten bekannten Stadt Ḫaššu²⁶ identifiziert werden. Ausgrabungen an diesem Ort haben ein Gebäude zu Tage gebracht, das in die altsyrische Zeit datiert und offenbar bereits beide Charakteristika eines *Hilani* aufweist.²⁷

Das gesamte Zitadellenareal wird von Einzelbauten ohne erkennbare Innenhöfe eingenommen, die nebeneinander stehend ein Ensemble bilden (Abb. 7). Unter diesen findet sich Palast E, der bereits in Schicht IIa, der ältesten Phase des Palastkomplexes, existierte und somit in die zweite Hälfte der altsyrischen Zeit (= Mittelbronzezeit II) datiert (Abb. 8).²⁸ Er dürfte etwa zeitgleich mit dem Palast der Schicht VII in Alalah sein. Unter dem Fußbodenni-

²¹ YON / CALLOT 1997.

²² Siehe hierzu LAGARCE / LAGARCE 1995: 154, Fig. 2.

²³ GÜTERBOCK 1972–75. Dagegen vermuten SINGER 1975 und ALP 1983:325ff. im *ḫilammār* eine »Pfeilerhalle«.

²⁴ NAUMANN 1971: 401ff., Abb. 536. Zur Identifikation des Ortes mit dem antiken Zippalanda siehe HAAS 1994: 591 und POPKO 1994: 29ff.

²⁵ NAUMANN 1971: 431, Abb. 573.

²⁶ Siehe hierzu zuletzt ASTOUR 1997.

²⁷ DURU 2003: 60ff.; NAUMANN 1971: 410f.

²⁸ DURU 2003: 74ff.

veau, das identisch ist mit demjenigen des benachbarten und zeitgleichen Gebäudes A, reichen die Mauern noch bis zu einer Tiefe von 2,5m hinab. Die Ausgräber vermuten einen identisch geformten Vorgängerbau²⁹; angesichts der tiefen Fundamentmauern im Palast von Qatna³⁰ könnte es sich hier jedoch auch um aufwendige Fundamente der Schicht IIa handeln.

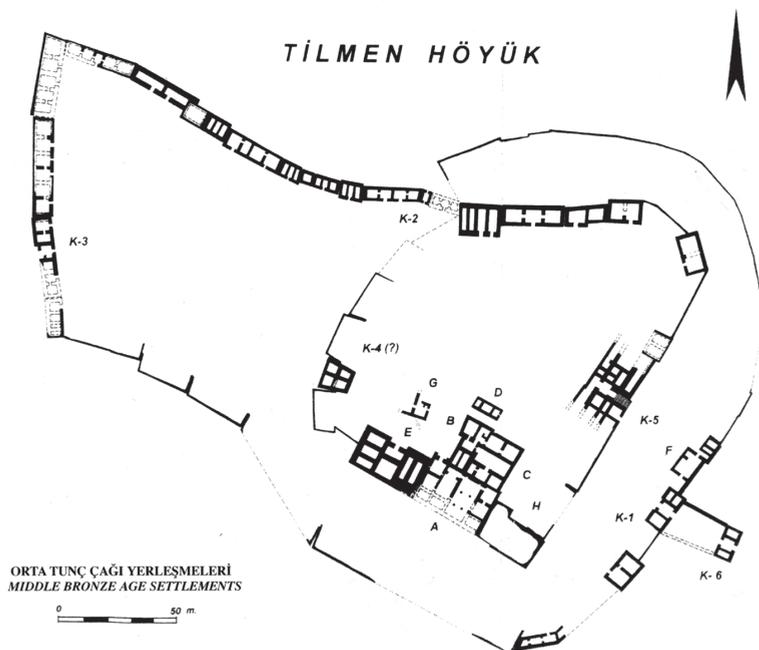


Abb. 7: Stadtplan von Tilmen Höyük, 17. Jh. v. Chr.
(aus: DURU 2003, Plan)

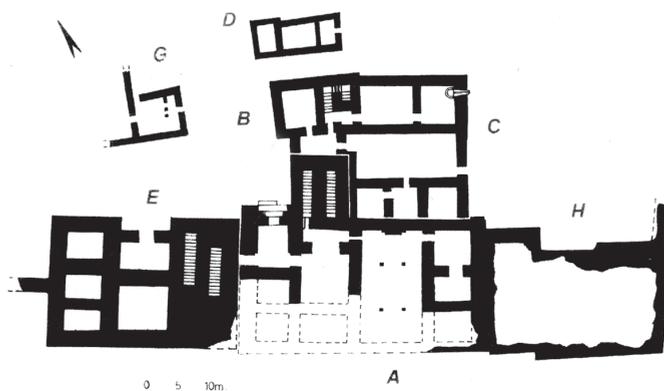


Abb. 8: Plan der altsyrischen Palastbauten auf der Zitadelle von Tilmen Höyük
(aus: DURU 2003, Fig. 9)

²⁹ DURU 2003: 61.

³⁰ NOVÁK / PFÄLZNER im Druck.

Der Zugang zu dem rechteckigen Gebäude erfolgt von Nordosten her durch eine etwa in der Mitte der Langseite des Baus eingelassene Tür. Diese befindet sich in einer breiten, jedoch nicht sehr tiefen, nischenartigen Einziehung, die eine offene Vorhalle darzustellen scheint. Beidseitig wird sie von den wie Bastionen vorspringenden Blöcken des nordwestlichen und des südöstlichen Gebäudetraktes flankiert. Von der Vorhalle aus ist ein breit gelagerter, rechteckiger Raum (4) zugänglich, der offenbar seinerseits den größten Saal des Baus (5) erschließt. Der nordwestliche Seitentrakt besteht aus drei lediglich in ihrer Breite variierenden Räumen (1–3), während der südöstliche vollständig von einem wuchtigen Treppenhaus eingenommen wird.

Die Form und die durch die Raumfolge definierte innere Struktur des Gebäudes sowie seine offene, mit einem Treppenhaus in Verbindung stehende Vorhalle stellen es in eine enge typologische Nähe mit einem *Hilani*. Das einzige fehlende Element ist die Säulenstellung im Eingang zur Vorhalle. Da das Gebäude jedoch nur im Fundament erhalten ist, könnte eine solche vorhanden gewesen sein; die Breite der Vorhalle sowie die Tatsache, dass sie von identisch breiten ›Bastionen‹ flankiert wird, legen seine ursprüngliche Überdachung sowie die Existenz einer Säulenstellung nahe.

Wenn diese Deutung des Befundes zutrifft, lässt sich hier das älteste bekannte *Hilani* festmachen, das in die zweite Hälfte der altsyrischen Zeit (ca. 1700–1500 v. Chr.) datiert. Damit ließe sich auch die Frage nach der Herkunft der Bauform beantworten: Offenbar entstand sie in Nordsyrien, am Fuße des Amanus-Gebirges.

Das Hilani in der nordsyrischen Architektur

In der Folge, ab der mittelsyrischen (ca. 1500–1200 v. Chr.) und vor allem in der neusyrischen (1200–330 v. Chr.) Zeit, gehörte das *Hilani* zu den wesentlichen Bestandteilen der nordsyrischen Architektur. Auffällig ist dabei, dass sich die meisten Vertreter des Bautyps in der Region finden, in der er wohl entstanden ist: in den Ebenen östlich und südlich des Amanus.

Der ins 15. Jh. v. Chr., also in die frühe mittelsyrische Zeit, datierende Palast des Niqmepa in Alalāḥ (Level IV) zeigt alle Charakteristika der jüngeren ›späthethitischen‹ Bauten (Abb. 9).³¹ Dies betrifft sowohl seine Struktur als Einzelbau ohne Lichthof als auch seinen als Säulenvorhalle gebildeten Eingangsbereich, in dessen unmittelbarer Nachbarschaft ein Treppenhaus liegt. Gegenüber dem Palast des Ammitaqum (so genannter Palast des Yarim-Lim, Level VII) scheint der über die Säulenvorhalle betretbare Teil aus dem geschlossenen Bauverbund ausgegliedert worden zu sein.

³¹ FRANKFORT 1952: 129f.; NAUMANN 1971: 408f.

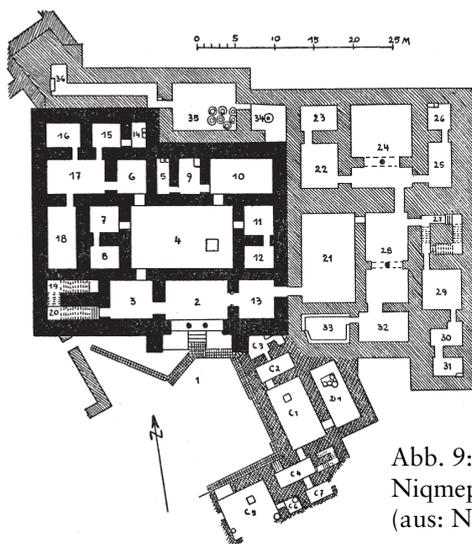


Abb. 9: Der mittelsyrische Palast des Niqmepa in Alalah, Schicht IV
(aus: NAUMANN 1971: 409, Abb. 542)

Im frühen 1. Jt. v. Chr. bildet das *Hilani* den oder zumindest einen Standardtyp eines »späthethitischen« Palastes. Seine Verbreitung scheint sich auf den nordsyrischen Raum zu beschränken. Die größte Anzahl solcher Bauten ist auf der Zitadelle von Sam'al, der Hauptstadt des aramäischen Fürstentums Bit-Gabbār / Y'dy,³² bezeugt (Abb. 10): die in die Zeit Kulamuwas³³ (ca. 840–810 v. Chr.) datierenden »Gebäude J und K«, die vermutlich von Bār-Rākib (ca. 733–713 v. Chr.) erbauten, einem zusammenhängenden Gebäudekomplex angehörenden »Hilanis III und IV« sowie die erst unter neuassyrischer Herrschaft nach 670 v. Chr. errichteten »Hilanis I und II«.³⁴

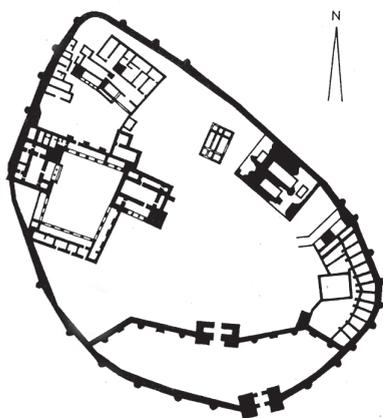


Abb. 10: Die neuassyrische Zitadelle von Sam'al
(aus: ORTHMANN 1975: 418, Fig. 133)

³² Zur Geschichte Sam'al siehe TROPPER 1993, 9ff. und LIPINSKI 2000: 233ff.

³³ Zur Lesung dieses luwischen Namens als Kulamuwa anstelle des in der Fachliteratur üblichen Kilamuwa siehe STARKE 1999: 525.

³⁴ Siehe hierzu KOLDEWEY 1898 und NAUMANN 1971: 413ff.; zur Chronologie der Bauten siehe zuletzt LEHMANN 1994.

Nördlich von Sam'al wurde in Sakçagözü ein weiteres, in die zweite Hälfte des 8. Jh. datiertes *Hilani* freigelegt, das in eine Festung integriert war.³⁵ In der ›Amuq-Ebene im südlichen Hatay, unweit der alt- bis mittelsyrischen Stadt Alalaḥ, fanden sich in Tall Taynat, bei dem es sich möglicherweise um Kunulua, der Hauptstadt des Fürstentums Unqi handelt, zwei *Hilani*-Bauten.³⁶

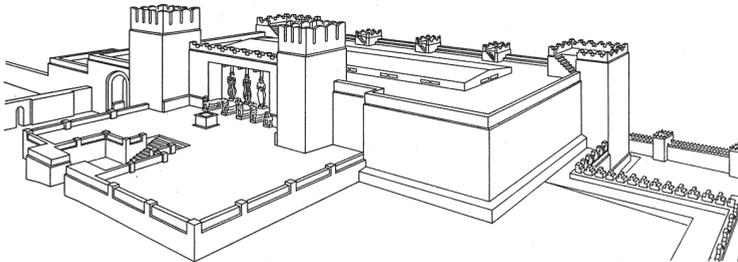


Abb. 11: Der neusyrische Palast des Kapara in Guzāna
(aus: ORTHMANN 1975: 416, Fig. 131)

Während sich die Bauform des *Hilani* bislang weder nach Norden noch nach Süden über den Hatay hinaus verfolgen lässt, findet sie sich weit nach Osten hin verbreitet. Das östlichste Beispiel ist der »Westpalast« (auch »Tempelpalast«) in Guzāna (Tall Ḥalāf) an den Quellen des Ḥābūr,³⁷ der Hauptstadt des aramäischen Fürstentums Bīt-Baḥiāni (Abb. 11). Hier, unmittelbar an der Westgrenze des assyrischen Reiches, dürften die Assyrer erstmalig ein *Hilani* »nach Art der Paläste des Ḥatti-Landes« kennen gelernt haben.

Die Suche nach einem »hethitischen« Palast in Assyrien

Mehrere neuassyrische Könige seit Tiglat-pilešar III. (745–727 v. Chr.) erwähnen in ihren Bauinschriften ein von ihnen errichtetes Gebäude oder Gebäudeteil, das als *bīt ḫilāni* bezeichnet wird. Zur Funktion des Gebäudes heißt es:

»Einen Palast aus Zedernholz und einen *bīt ḫilāni* nach Art eines Palastes des Ḥatti-Landes erbaute ich zu meiner Erbauung [*ana multa'utīya*] inmitten der Stadt Kalḫu.«³⁸

³⁵ NAUMANN 1971: 260f. und 425f.

³⁶ HAINES 1971.

³⁷ LANGENEGGER / MÜLLER / NAUMANN 1950; NAUMANN 1971: 411ff.; ORTHMANN 2002a.

³⁸ WEIDHAAS 1939: 108; TADMOR 1994: 173 (Summary Inscription 7, Z. 17'–18').

In der eingangs bereits zitierten assyrischen Inschrift Sargons II. wird das *bīt hilāni* als *bīt appāti* bezeichnet. Dieser Begriff kann wörtlich entweder mit »Fensterhaus« (von *aptu* »Öffnung, Fenster«), mit »oberem Haus« beziehungsweise »Obergeschoss« (von *apû* »oben«) übersetzt oder als Akkadisierung des hurritischen Begriffes *appannu* »Portikus« aufgefasst werden.³⁹ Dass vermutlich eher letztere Lesung zutrifft, wird aus Angaben in anderen Texten deutlich, in denen die Säulenstellung nicht nur als integraler Bestandteil, sondern sogar als wesentliches Charakteristikum dieser Gebäude auftritt.⁴⁰ So heißt es beispielsweise in einem Brief an Sargon II., der den Bericht des Beamten Ṭab-šar-Aššur über einen Bauvorgang zum Inhalt hat:

»Bezüglich dessen, was der König, mein Herr, an mich schrieb: ›Wann werden sie die Torsäulenbasen für die Portiken der *hilāni*-Paläste liefern?‹ Ich erkundigte mich bei Aššur-šumu-ke'in und seinen Handwerkern, der mir mitteilte: ›Wir werden vier Säulenbasen aus Bronze für zwei *hilāni*-Paläste im Monat Araḥsamna liefern; die kleinen Löwen der *hilāni*-Paläste werden zusammen mit den großen Löwen im Frühjahr geliefert.«⁴¹

Man kann aus diesen Angaben ableiten, dass unter einem *bīt appāti* offenbar ein »transparentes«, mit »Öffnungen« versehenes Gebäude verstanden worden ist.⁴²

Als weiterer Bestandteil des *bīt hilāni* in Assyrien galt ein Baderaum, der in einem weiteren Brief des selben Absenders erwähnt wird:

»Bezüglich des Baderaumes des großen *hilāni*-Palastes, wegen dem der König, mein Herr, an mich geschrieben hat. [...]«⁴³

Über weitere Spezifika des *bīt hilāni* werden keine Angaben gemacht. So ist folglich unklar, ob die Bauten – wie ihre syrischen Vorbilder – zweistöckig angelegt waren. Ein Treppenhaus wird zumindest in keinem Text erwähnt.

³⁹ Zur unsicheren und kontroversen Lesung siehe WEIDHAAS 1939: 134f., MEISSNER 1942: 254f. und VON SODEN 1965: 59f., der die Ableitung von *appannu* zu bevorzugen scheint.

⁴⁰ WEIDHAAS 1939; RENGER 1972-75, 405f.; HROUDA 1972-75, 406ff. Dagegen jedoch MEISSNER 1942.

⁴¹ PARPOLA 1987: 63 (Brief 66, Z. 4–17).

⁴² Die Deutung des Begriffes verdeutlicht semantische Probleme, die sich bei Übersetzungen ergeben: Da der assyrische Begriff *aptu*, der offenkundig eine Öffnung in einem Gebäude wiedergibt, in den modernen Wörterbüchern mit »Fenster« übersetzt wird, haben nicht wenige Forscher in der antiken Architektur nach Fenstern im modernen, europäischen Verständnis gesucht, obgleich man mit solchen nicht oder nur bedingt rechnen darf.

⁴³ PARPOLA 1987: 64 (Brief 67, Z. 4–5).

Die westliche Peripherie des assyrischen Kernlandes

Sucht man nun im archäologischen Befund nach Gebäuden des oben beschriebenen, ›späthethitischen‹ Typs im assyrischen Herrschaftsgebiet, wird man nur in den westlichen Provinzen fündig.

Im Zentrum einer kleineren, kreisrund geformten Anlage auf dem Tall Šēḫ Ḥassan am Ostufer des mittleren Euphrats, deren antiker Name bislang noch nicht identifiziert werden konnte, wurde ein *Hilani* freigelegt (Abb. 12).⁴⁴ Es datiert ins 8. Jh. v. Chr.,⁴⁵ die Zeit assyrischer Oberhoheit über dieses Gebiet, und weist mit Ausnahme des Treppenhauses alle Charakteristika ›späthethitischer‹ *Hilani*-Bauten auf. An dessen Stelle befindet sich im östlichen Seitenraum der Vorhalle ein Bad,⁴⁶ weswegen das Gebäude einstöckig rekonstruiert werden muss.

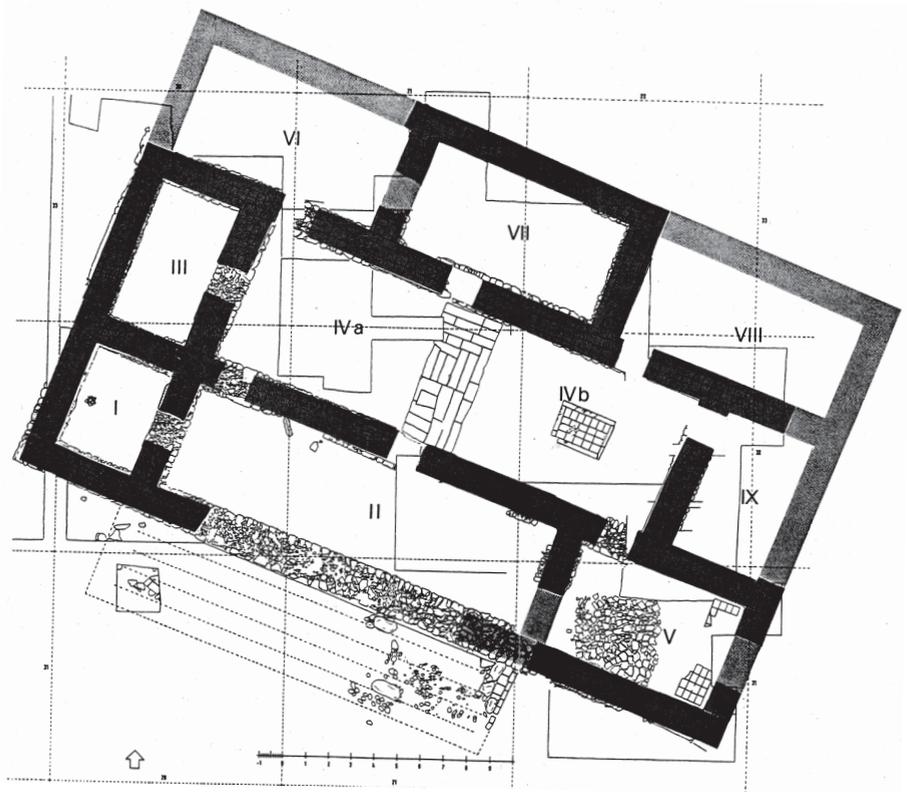


Abb. 12: Das neuassyrische *Hilani* in Tall Šēḫ Ḥassan
(aus: BOESE 1995: 218, Abb. 4)

⁴⁴ BOESE 1995: 218, Abb. 4; zur stadttopographischen Lage siehe ebenda: 247: Abb. 4.

⁴⁵ SCHNEIDER 1999a und 1999b.

⁴⁶ BOESE 1995: 206.

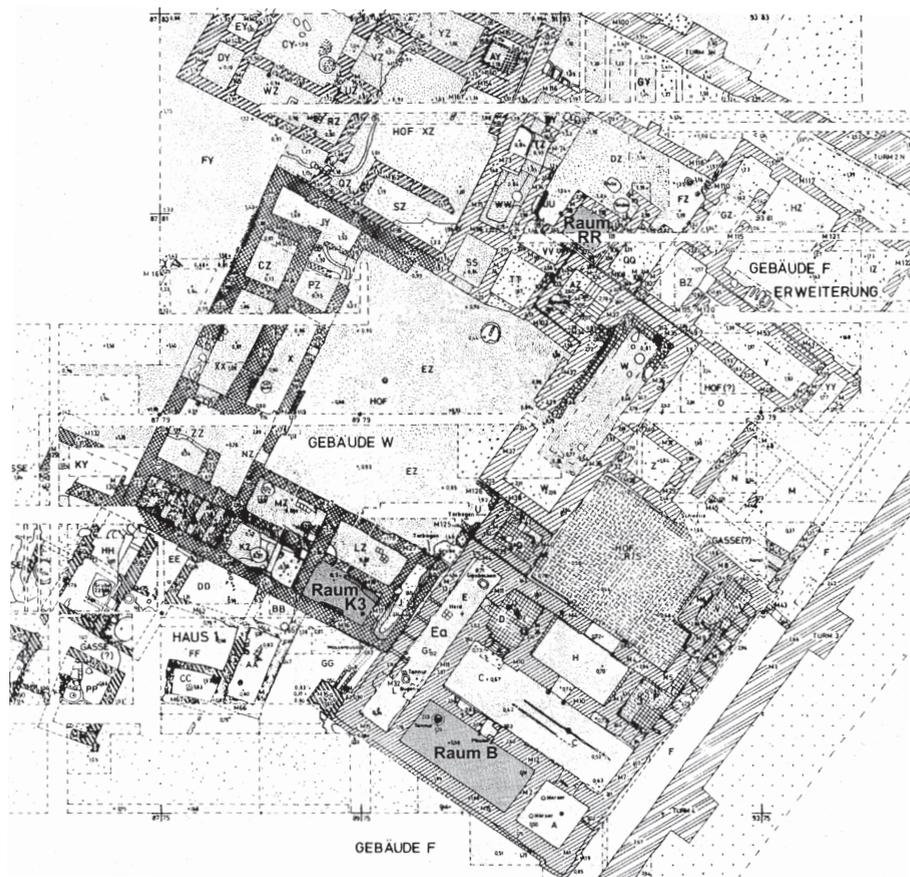


Abb. 13: Das neuassyrische *Hilani* in der »Nordost-Ecke« von Dür-Katlimmu (aus: KÜHNE 1993-94)

Ein weiteres Beispiel eines *Hilani* fand sich in der assyrischen Provinzstadt Dür-Katlimmu (Tall Šēḫ Ḥamad) am unteren Ḥābūr (Abb. 13).⁴⁷ Zu Beginn des 7. Jh. v. Chr. wurde in den Baubestand der »Nordost-Ecke der Unterstadt II« in ein ansonsten übliches assyrisches Gebäude-Ensemble ein *Hilani* integriert, das ebenso wie das Gebäude von Tall Šēḫ Ḥassan kein Treppenhäus aufweist. Die beiden Seitenräume des Eingangsflügels sind nicht von der Vorhalle, sondern vom Hauptraum aus erschließbar. Beide sind mit einem Ziegelpflaster ausgelegt, so dass sie möglicherweise als Bäder dienen. Da die Vorhalle keine Säulenstellung, sondern lediglich einen breiten Türdurchgang besitzt, ist die Bezeichnung des Gebäudes als *Hilani* allenfalls auf der Grundlage genereller formaltypologischer Erwägungen gerechtfertigt.

⁴⁷ KÜHNE 1993-4.

Das dritte *Hilani*-artige Gebäude Assyriens wurde in Sikāni (Tall Faḥḥarīya) an der Quelle des Ḥābūr ausgegraben. Das unmittelbar am Nordrand der Zitadelle gelegene und sich zum Abhang hin »öffnende« *Hilani* existierte spätestens im 7. Jh., könnte jedoch bereits früher errichtet worden sein.⁴⁸ Über seine Gestaltung im Hinblick auf die Frage nach seiner Ein- oder Mehrstöckigkeit liegen keine Informationen vor.

Alle drei Bauten wurden zwar wohl erst in der Zeit assyrischer Vorherrschaft errichtet, befanden sich jedoch in einer Region, die dem luwisch-aramäischen Gebiet unmittelbar benachbart war. Ein zumindest mittelbarer Einfluss »späthethitischer« Architektur kann folglich nicht ausgeschlossen werden.

Darstellungen in der neuassyrischen Bildkunst

Mit den eben vorgestellten drei Bauten vergleichbare Gebäude sucht man im Kernland Assyriens, insbesondere in den Hauptstädten, bislang vergeblich. Dies steht in einem gewissen Widerspruch zur mehrfachen Erwähnung von *bītū ḥilāni* in den Königsinschriften. Daher sei der Bildkunst ein Augenmerk gewidmet, in der – auf Orthostaten aus Dūr-Šarrukēn und Ninive – einige Darstellungen von Gebäuden mit Säulenvorhallen zu finden sind.

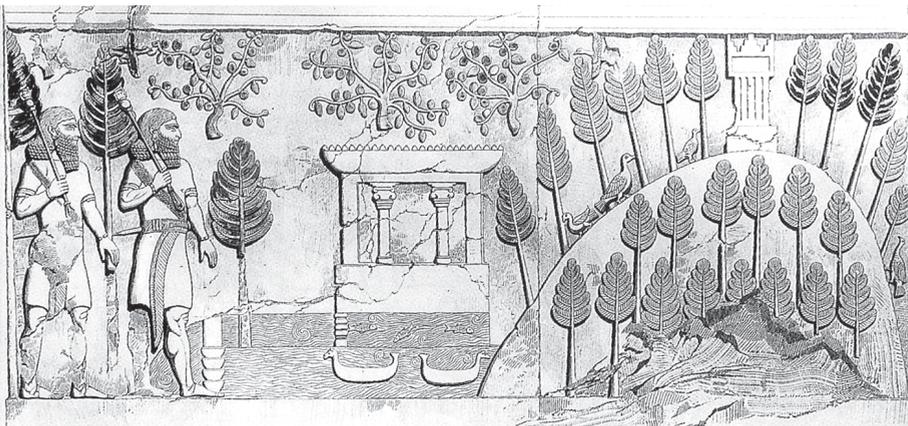


Abb. 14: Neuassyrische Darstellung eines Gartens mit Pavillon aus Dūr-Šarrukēn, Zeit des Sargon II. (aus: READE 1998: 84, Fig. 3)

Ein Zyklus aus dem Palast Sargons II. zeigt den König mit seinem Gefolge durch eine Gartenlandschaft reitend.⁴⁹ Inmitten eines kleinen Sees liegt eine Insel mit einem Pavillon, dessen offene Säulenvorhalle an die Beschreibung eines *bītū ḥilāni* erinnert (Abb. 14). In den Inschriften Sanheribs werden solche Gartenpaläste als *bitānu* bezeichnet.⁵⁰

⁴⁸ PRUSS / BAGDO 2002: 314ff. und Abb. 2.

⁴⁹ ALBENDA 1986, Pl. 86–90; BAGG 2000: 156ff. und Tf. 32–36.

⁵⁰ OPPENHEIM 1965: 330.

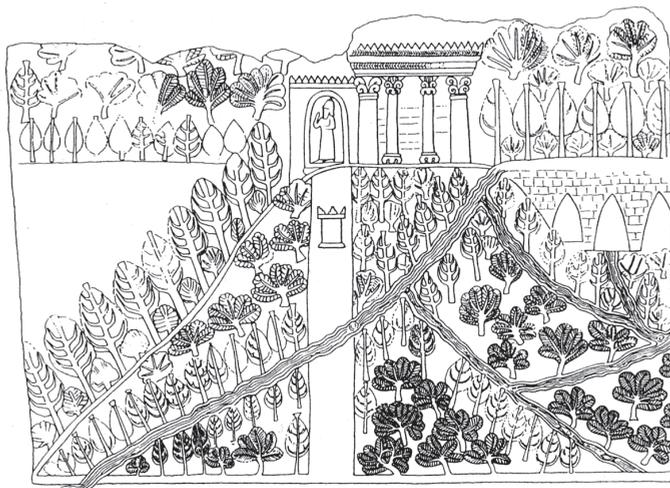


Abb. 15: Neuassyrische Darstellung eines Gartens mit Pavillon aus Ninive, Zeit des Assurbanipal (aus: READE 1998–2001: 405, Fig. 7)

Ein vergleichbarer Pavillon ist auf einer Reliefplatte aus dem Nord-Palast des Assurbanipal (668–629 v. Chr.) in Ninive zu sehen (Abb. 15). Es handelt sich um ein Gebäude, das auf einem Hügel in einer Parklandschaft steht.⁵¹ Zwischen zwei mit Kapitellen versehenen massiven Eckpfeilern sind zwei schlanke Säulen mit zoomorphen Basen und volutenartigen Kapitellen zu sehen. Über die Träger ist ein mit Zinnen bekrönter Architrav gesetzt. Vor einem Annexbau ist offensichtlich eine Stele mit der Darstellung des Königs aufgestellt. Ein vergleichbarer Bau ist rudimentär auf einem weiteren Relief zu sehen, das die Landschaft vor den Toren Ninives zeigt (Abb. 16).

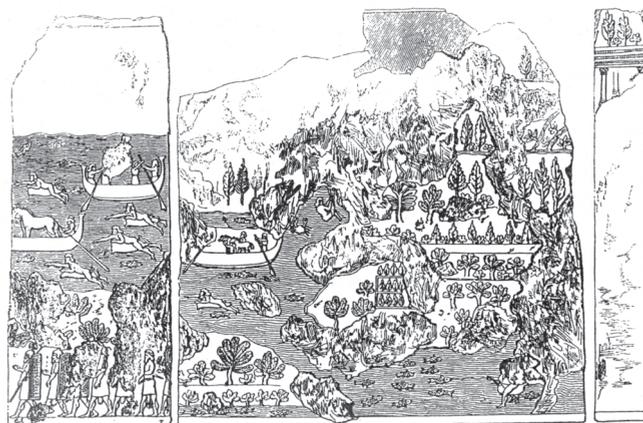


Abb. 16: Neuassyrische Darstellung eines Gartens mit Pavillon aus Ninive, Zeit des Assurbanipal (aus: READE 1998–2001: 404, Fig. 6)

⁵¹ ORTHMANN 1975, Abb. 240; BAGG 2000: 197ff. und Tf. 56.

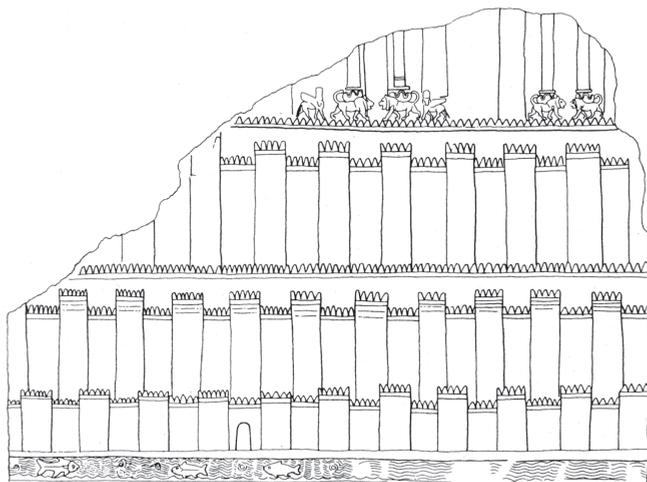


Abb. 17: Neuassyrische Darstellung der Stadt Ninive mit einem Palast aus Ninive, Zeit des Assurbanipal (aus: READE 1998–2001: 398, Fig. 3)

Eine Andeutung von Zweistöckigkeit ist bei keinem dieser drei Pavillons erkennbar. Das gleiche gilt für ein weiteres Relief aus der Zeit Assurbanipals, das eine wohl mit Ninive selbst zu identifizierende Stadt zeigt (Abb. 17).⁵² Über drei Reihen von Mauerdarstellungen erhebt sich – nur im unteren Teil erhalten – ein vermutlich zweiteiliges Gebäude, dessen erhaltene Fassaden mit Säulenstellungen gestaltet sind. Die Eckpfeiler des linken Bauteils sitzen auf Basen auf, die in Form der bekannten geflügelten Stierfiguren, den *Lamassu*, ausgearbeitet sind. Die offenbar runden Säulen stehen auf Basen in Löwenform.

Der Baubestand

Bereits H. Weidhaas versuchte das auf dem letztgenannten Relief dargestellte Gebäude zu rekonstruieren und als Wiedergabe des Südwestpalastes von Sanherib in Ninive zu identifizieren.⁵³ Dies wurde von J. Reade überzeugend bestätigt, der in dem am unteren Bildrand wiedergegebenen Tor in der unteren und damit äußeren Stadtmauer das Tor Nr. 13, das »*mušlālu* des Palastes«, sieht (Abb. 18).⁵⁴ Dahinter verläuft die innere Stadtmauer, hinter bzw. über der die Verblendmauer der Zitadelle dargestellt ist. Auf dieser sitzt der Südwest-Palast Sanheribs (704–681 v. Chr.) auf, der »Palast ohne Seinesgleichen«. ⁵⁵ Dessen Südwestfassade wurde von J. Reade in Anlehnung

⁵² ORTHMANN 1975, Abb. 241. Zur Identifikation siehe READE 1998.

⁵³ WEIDHAAS 1939, Abb. 2.

⁵⁴ READE 1998: 88, siehe auch Fig. 4 und Fig. 9. Zur Liste der Stadttore siehe FRAHM 1997: 273f.; zur Gestaltung Ninives und seiner Zitadelle siehe NOVÁK 1999: 158ff. und LUMSDEN 2000.

⁵⁵ HEINRICH 1984: 174f., Abb. 109. Zum Palast siehe weiterhin RUSSELL 1991; zu seiner Funktion WINTER 1993; zu den Inschriften FRAHM 1997.

an H. Weidhaas teilweise mit Säulenstellungen rekonstruiert (Abb. 19). Es handelt sich dabei um kleinere Säulenvorhallen, die von einer »Aussichtsplattform« aus Zugang zu den Innenräumen des Palastes boten.⁵⁶ Selbige waren entweder als quer gelagerte Säle oder als quadratische Halle gebildet, die ihrerseits mit Repräsentationssälen verbunden waren.

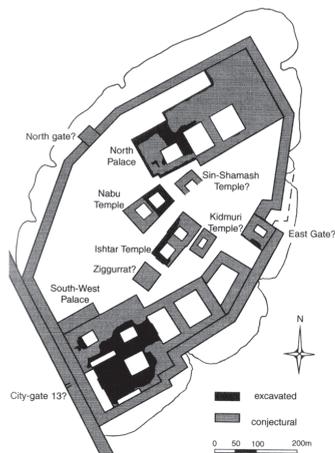


Abb. 18: Plan der Zitadelle von Ninive (aus: READE 1998–2001: 391, Fig. 2).

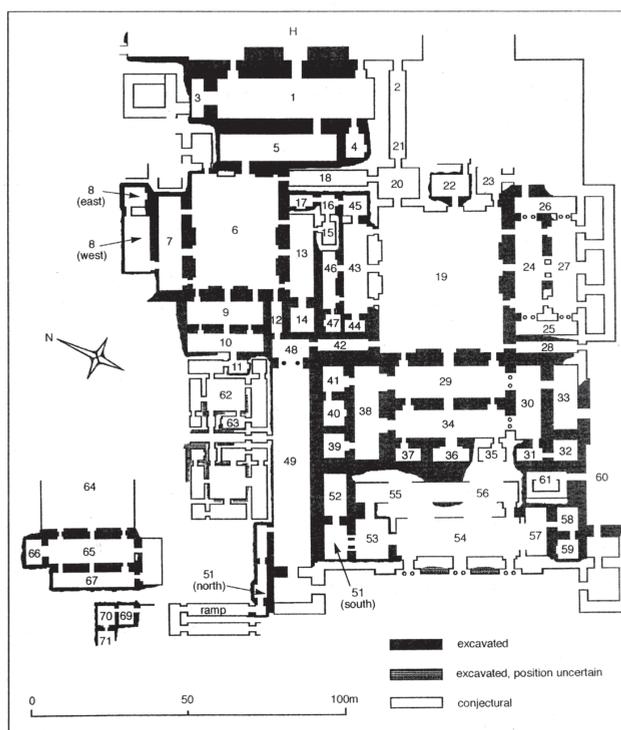


Abb. 19: Plan des Südwestpalastes des Sanherib in Ninive (aus: READE 1998–2001: 413, Fig. 11)

⁵⁶ Zur Einführung einer transparenten Architektur in Assyrien zum Zweck der Herstellung eines Landschaftsbezuges siehe NOVÁK 1996: 347f.

Vergleichbare Säulenvorhallen als Bindeglieder zwischen dem Palastinneren und »Aussichtsplattformen« am Rande von Zitadellen finden sich in weiteren assyrischen Palästen. Die älteste lag in der »Residenz F«, dem *ekal māšarti* oder *bīt kutalli* von Dūr-Šarrukēn (Abb. 20). Der als Breitraum gestaltete Raum 15 am Rand der Terrasse wies eine Säulenstellung auf, während alle weiteren Charakteristika eines nordsyrischen *Hilani* fehlten.⁵⁷ Wo das in den Texten Sargons erwähnte *bīt hilāni* auf der Terrasse des Hauptpalastes stand, konnte bislang nicht geklärt werden. Vermutlich dürfte es am Nordrand des Palastes zu rekonstruieren sein.

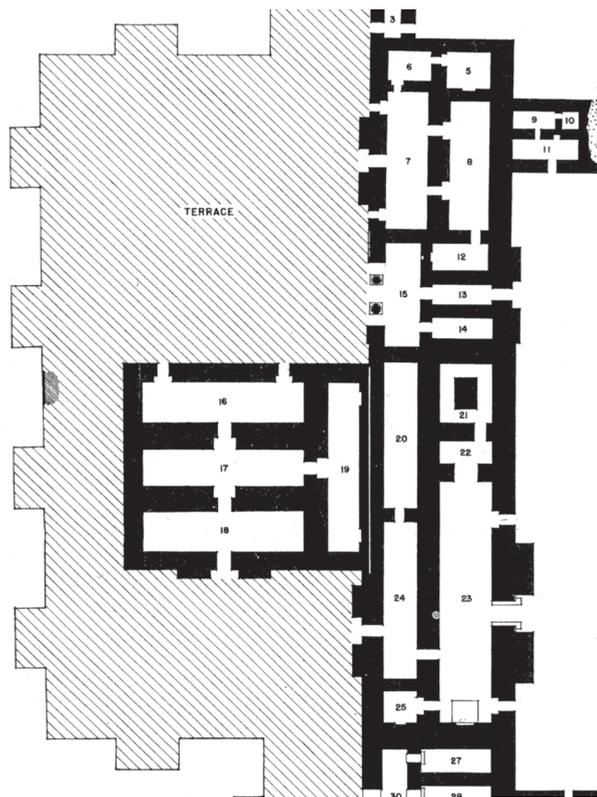


Abb. 20: Plan des Palastes F in Dūr-Šarrukēn (aus: HEINRICH 1984: 170, Abb. 106)

Eine weitere Säulenvorhalle wurde im Nord-Palast Assurbanipals in Ninive freigelegt.⁵⁸ Wie bei den anderen genannten Beispielen, lag auch diese an der Peripherie des Palastes. Dies ist im übrigen der einzige hier genannte Vertreter, über dem ein zweites Stockwerk angenommen werden kann.⁵⁹

⁵⁷ HEINRICH 1984: 170ff., Abb. 106.

⁵⁸ HROUDA 1972–75: 407f., Abb. 2; HEINRICH 1984: Abb. 111.

⁵⁹ vgl. jedoch HEINRICH 1984: 180.

Unklar ist nun, ob die drei dargestellten Gebäude mit eben jenen Bauten identisch sind, die in den Inschriften als *bīt hilāni* bezeichnet werden. Die Gartenpavillons, über deren Grundrissgestaltung aufgrund fehlender Grabungsbefunde keine Aussagen gemacht werden können, waren offenbar nur einstöckig. Von bastionsartigen Eckverstärkungen, wie sie bei den »späthethitischen« *Hilani* als Bestandteil bezeugt sind, ist gleichfalls nichts zu erkennen. Auch bei den Säulenvorhallen in den Palästen Sargons, Sanheribs und Assurbanipals gibt es keinen Hinweis auf Zweistöckigkeit.

Offenbar wurde von den Assyrem lediglich die Vorhallenkonstruktion des syrischen *Hilani* übernommen, die in die übliche assyrische Palastarchitektur integriert wurde. Zumeist fehlt der in Syrien obligatorische Annex eines Treppenhauses ebenso wie auch der dahinter gelegene Breitraum. Die Einstöckigkeit auf den Reliefdarstellungen harmonisiert – entgegen B. Hrouda⁶⁰ und J. Börker-Klähn⁶¹ – mit dem architektonischen Befund.

Zwischenfazit

Aus den wenigen Informationen, die sich anhand von Inschriften, den Darstellungen in der Bildkunst und dem Baubefund gewinnen lassen, ist zu folgern, dass in Assyrien nicht die gesamte Bauform adaptiert wurde, die man in der Bauforschung als *Hilani* bezeichnet. Vielmehr scheint man lediglich den Bestandteil der Säulenvorhalle übernommen und in zwei unterschiedlichen Kontexten verwendet zu haben: einerseits in kleinen Gartenpavillons, die inmitten von Landschaftsgärten angelegt wurden, und andererseits als Bestandteil der Königspaläste. Bei letzteren handelt es sich um typisch mesopotamische, »injunktive« Bauten mit weit gehend geschlossenem Grundriss, komplexer Innengliederung und Innenhöfen, die die Belichtung und Belüftung der angrenzenden Räume gewährleisten. Die Säulenvorhallen dienen offenbar dazu, an bestimmten Stellen – wie den am Zitadellenrand gelegenen »Aussichtsterrassen« – eine Transparenz herzustellen und somit eine Betrachtung der äußeren Landschaft aus dem Gebäudeinneren zu ermöglichen.

Soweit ersichtlich wurden »echte« *Hilani*-Bauten im Sinne der modernen Definition – mit gewissen Unterschieden zu den späthethitischen Vorbildern – lediglich in Provinzstädten an der westlichen Peripherie des Kernlandes, in Nordmesopotamien, erbaut. Hier jedoch dürften die alten Bautraditionen noch so lebendig gewesen sein, dass man nicht wirklich von einer assyrischen Adaption reden kann. Außerdem handelte es sich dabei sicherlich nicht um die als *bīt hilāni* bezeichneten Paläste der Königsinschriften.

⁶⁰ HROUDA 1972–75: 407.

⁶¹ BÖRKER-KLÄHN 1980.

Lustgärten und Landschaftsparks

In den Bauinschriften Sargon II. und seines Sohnes Sanherib werden Landschaftsparks in der Umgebung von Dür-Šarrukēn und Ninive erwähnt, die »nach dem Abbild des Amanus-Gebirges« gebildet waren.

Gärten, die zum persönlichen Besitz des Königs gehörten, sind in Babylonien bereits seit dem 3. Jt. v. Chr. bezeugt.⁶² Es handelte sich dabei offenbar um Nutzgärten, deren Erträge dem Unterhalt des Palastes dienten, auch wenn sie zudem als Orte der Erholung und bisweilen sexueller Aktivitäten angesehen wurden.⁶³ Zur Ausbildung reiner Lustgärten kam es indes nicht vor dem späten 2. Jt. v. Chr. Der erste Nachweis für einen Garten, dessen primäre Funktion darin gelegen haben soll, der »Freude« des Königs zu dienen, stammt aus der Zeit Tiglat-Pileser I. (ca. 1114–1076 v. Chr.). Unklar ist dabei, ob die Idee des Lustgartens in Assyrien selbst entwickelt oder ob sie aus dem Westen übernommen wurde. Damit verbunden ist die Frage, ob in Assyrien tatsächlich eine natürliche Landschaft oder entsprechende Landschaftsgärten Nordsyriens kopiert wurden.

Lustgärten in Syrien?

Der Befund hinsichtlich Lustgärten in Syrien nimmt sich bescheiden aus. So sind zwar Gärten im Allgemeinen in den verschiedenen, bislang bekannten Textarchiven wie denjenigen aus Ebla, Emar und Ugarit durchaus bezeugt, doch scheint es sich dabei ausnahmslos um Nutzgärten zu handeln; zumindest kann in keinem Fall ein Lustgarten eindeutig identifiziert werden. Auch in der Bildkunst lassen sich bislang keine Szenen fassen, die in botanischen Ziergärten oder in Landschaftsparks angesiedelt sind.

Der archäologische Befund gibt indessen immerhin einen Hinweis auf die Existenz von Lustgärten in levantinischen Palästen.

Im Palast von Ugarit konnte von den Ausgräbern ein Garten im größten Hof im Ostteil lokalisiert werden (s.o., Abb. 6).⁶⁴ Hier, in dem dem Eingang des Gebäudes am weitesten entfernten und damit wohl »privatsten« Trakt des Baues, befindet sich ein trapezförmiger, etwa 20–25m breiter und 40m langer Hof, in dem der ca. 25m x 16m große zentrale Bereich mittels einer kleinen Steinmauer abgetrennt ist (Abb. 21). Zwei Öffnungen – eine im Norden und eine im Süden – gewährten Zugang von einer umlaufenden »Galerie« aus. Dieser Kernbereich wird nicht zuletzt wegen eines benachbarten

⁶² OPPENHEIM 1958; WISEMAN 1984.

⁶³ Zu den mesopotamischen Königsgärten liegt eine umfassende Literatur vor. Es sei hier nur auf OPPENHEIM 1965, WISEMAN 1983 und 1984, STRONACH 1990, MARGUERON 1992, STÄHLER 1997 und NOVÁK 2002 verwiesen, wo weitergehende Hinweise zu finden sind.

⁶⁴ Siehe hierzu MARGUERON 1992: 72ff. und Abb. 22; folgend auch AKKERMANS / SCHWARTZ 2003: 338, Fig. 10.8.

Brunnens mit angeschlossener Kanalanlage zur Bewässerung als Garten identifiziert, welcher aufgrund seiner geringen Ausdehnung kaum wirtschaftlichen Nutzen erfüllt haben dürfte. An seiner Nordostseite ist ein kleiner Raum angeschlossen, der sich zum Garten hin mittels einer doppelten Säulenstellung im *Hilani*-Typus öffnet und daher als offener Gartenpavillon gedeutet wird. Eine weitere, erheblich größere Säulenvorhalle öffnet sich ebenfalls an der Nordseite zur Galerie. Aufgrund ihrer Größe eignet sie sich als Repräsentationsraum für Empfänge und Versammlungen. Schließlich grenzt im Nordwesten ein weiteres, kleines Zimmer an den Garten an, in dem fein gearbeitetes Mobiliar aus Elfenbein gefunden wurde und das als Aufenthaltsraum im Winter gedeutet wird.

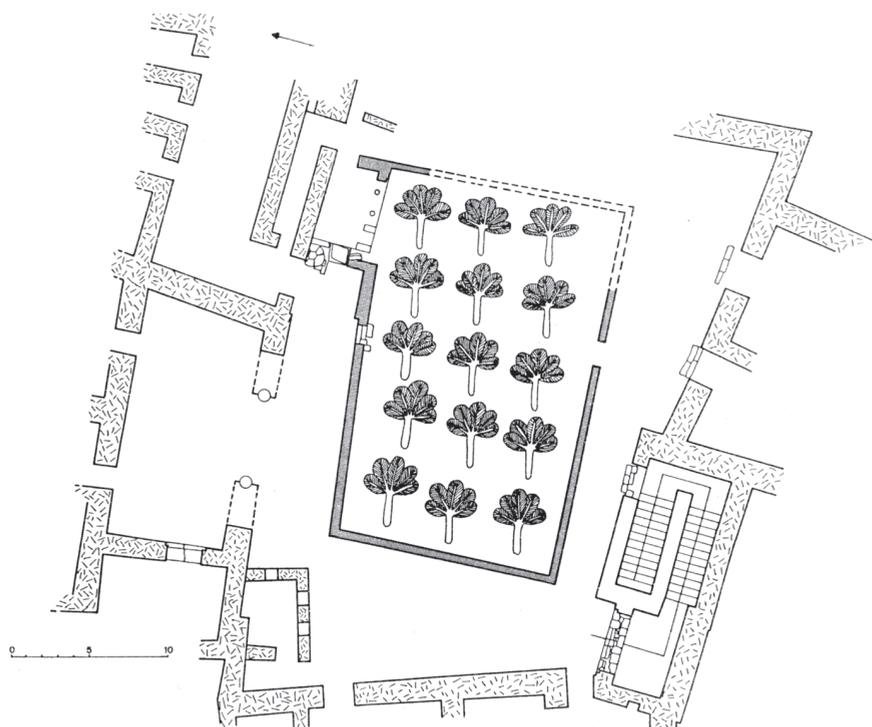


Abb. 21: Der Lustgarten (?) im Ostteil des mittelsyrischen Palastes in Ugarit
(aus: MARGUERON 1992: 73, Abb. 22)

Fraglich ist nun, ob der kleine Lustgarten mit Pavillon im Palast von Ugarit als singuläre Erscheinung zu deuten ist, oder ob es vergleichbare Anlagen auch in anderen Palästen der Levante gegeben hat. Einstweilen lassen sich keine Parallelen fassen, doch könnte dies auf eine forschungsbedingte Lücke der Überlieferung zurückzuführen sein. Die Form des Gartenpavillons entspricht jedenfalls der in der syrischen Palastarchitektur hinlänglich bekannten Säulenvorhalle.

Unklar ist weiterhin, ob es extramurale Gärten mit Pavillons gegeben hat. Da jedoch bislang keine Oberflächenuntersuchungen oder gar Grabungen im Umland syrischer Städte durchgeführt worden sind, liegt diesem Negativbefund keine Beweiskraft inne. Die Tatsache, dass sich ein den assyrischen Gärten vergleichbarer Park mit einem Gartenpalast im Amarna-zeitlichen Ägypten als offenbar singuläres Phänomen bezeugen lässt, könnte immerhin auf entsprechende Vorbilder in Vorderasien hinweisen.⁶⁵ Ungeachtet dessen scheinen die Lustgärten in Ägypten eine andere Funktion erfüllt zu haben als diejenigen in Assyrien.

Somit bleibt zusammenfassend die Erkenntnis, dass im mittelsyrischen (= spätbronzezeitlichen) Syrien wenigstens ein Nachweis für einen kleinen Lustgarten mit angeschlossenem, offenen Pavillon im Inneren eines Palastes vorliegt. Noch ungeklärt ist die Frage, ob bei der Entwicklung solcher Lustgärten eine gegenseitige Anregung zwischen der Levante, Ägypten und dem Ägäisraum⁶⁶ vorgelegen hat.

Ob es auch noch im späthethitischen Kulturraum des 1. Jt. v. Chr. Lustgärten und Gartenpavillons gegeben hat, lässt sich aufgrund des vorliegenden Materials nicht entscheiden; Hinweise darauf liegen nicht vor.

Assyrische Universalgärten

Wie bereits erwähnt, stammt die erste inschriftliche Erwähnung eines assyrischen Lustgartens aus der Zeit Tiglat-Pileser I.⁶⁷ Der König rühmt sich, in assyrischen Gärten wie demjenigen, den er in oder nahe bei Ninive anlegen ließ, Pflanzen aller Art aus fremden Regionen heimisch gemacht zu haben, so z.B. Zedern, Eichen und Nussbäume. Zur Bewässerung waren künstliche Kanäle notwendig. Im Zentrum der Anlage befand sich ein kleiner Palast oder ein Pavillon, der als *ekallu* »Palast« bezeichnet wird und dessen Wände mit Darstellungen der Taten des Herrschers geschmückt waren. Da der Garten laut den Inschriften *ana multa'it bēlūtija* »für die Erbauung meiner Majestät« diene, stellt er den ältesten als solchen titulierten Lustgarten dar. Hier findet sich zudem erstmals die Idee des »Universalgartens«, in dem Gewächse aus allen Teilen der bekannten Welt vertreten sein sollten.

Die nächste Erwähnung eines Universalgartens findet sich bei Assurnāširpal II. (883–859 v. Chr.), der in seinen Inschriften von seinen hortikulturellen Großtaten berichtet.⁶⁸ Nahe seiner Residenz Kalḫu ließ er einen Garten auf

⁶⁵ Es handelt sich um die Darstellung einer solchen Anlage auf einem Relief aus Karnak. Siehe hierzu ANUS 1971. Zu weiteren Gartendarstellungen in Ägypten siehe HUGONOT 1992, zu Tiergehegen in Ägypten und ihrer Bedeutung in der Herrscherlegitimation siehe zuletzt MÜLLER-WOLLERMANN 2003.

⁶⁶ Zu Gärten in der minoischen Architektur siehe SCHÄFER 1992, zu Gärten auf Zypern KARAGEORGHIS / CARROLL-SPILLECKE 1992.

⁶⁷ GRAYSON 1991: 55, Inschrift Tiglat-Pileser I, 10, Z. 71–88.

⁶⁸ DE FILIPPI 1977: 31; BAGG 2000: 102ff.

einer Fläche von 25km² anlegen, der durch einen großen Bewässerungskanal mit Wasser versorgt wurde. Insgesamt sollen hier 41 Baumarten existiert haben. Auch bei diesem *kiri rišāte* »Garten des Jauchzens« handelte es sich um einen Lustgarten.

Aus der oben zitierten Inschrift Sargons II. geht hervor, dass dieser Herrscher seine neue Hauptstadt Dūr Šarrukēn inmitten eines weitläufigen Parks gründete, der als *kirimaḫu* »mächtiger, großer Garten« bezeichnet wird und *tamšil kurḪamani*, als »Abbild des Amanus-Gebirges«, gebildet war. In diesem wurden insbesondere solche Pflanzen angebaut, die in den »Gebirgen des Ḫatti-Landes« heimisch waren.⁶⁹ Eine vergleichbare Anlage wurde von Sargons Sohn Sanherib (704–681 v. Chr.) angelegt.⁷⁰ Wie sein Vater nennt er seinen Landschaftsgarten *kirimāḫu* und legt ihn *tamšil kurḪamani*, nach »Abbild des Amanus-Gebirges«, an.

Des weiteren wird in den Texten des 7. Jh. v. Chr. häufig ein *ambassu* genannt, bei dem es sich um die Mischung aus botanischem Garten und Tierpark gehandelt haben muss.⁷¹ Er wurde vor allem als Wildgehege für die zeremonielle Jagd des Königs genutzt. In diesen Parks wurden Tiere aller Art, also Vögel, Land- und Wassertiere, gehalten. Dabei kam Raubtieren wie Löwen offenbar eine besondere Rolle zu. Bei dem Wort *ambassu* handelt es sich um ein hurritisches Lehnwort, was eventuell ein Hinweis auf mögliche Vorgänger solcher Tierparks im Mittani-Reich darstellen könnte.⁷²

Inmitten des Gartens scheint stets ein Gebäude gelegen zu haben, das als *bītānu* – meist mit dem Sumerogramm É.GAL.TUR.RA »kleiner Palast« geschrieben – bezeichnet wurde. Sowohl Sanherib als auch sein Sohn Asarhadon (680–669 v. Chr.) errichteten solche Bauten. A. L. Oppenheim erklärte die Etymologie des Wortes *bītānu* mit einer Entlehnung aus dem Westsemitischen.⁷³ Demnach sei diese Bauform als kioskartiges Gebäude inmitten einer Gartenanlage errichtet worden⁷⁴ und habe vermutlich eine dem *bīt ḫilāni* vergleichbare Säulenstellung besessen.

Diverse Szenen auf reliefverzierten Orthostaten seit der Zeit Sargons II. spielen offenkundig in den extramuralen Universalgärten. Dabei sind auch

⁶⁹ Siehe hierzu weiter führend BAGG 2000: 154ff.

⁷⁰ Zwar sind etliche Passagen in den Bauinschriften Sanheribs wörtliche Abschriften von Beschreibungen in den Texten Sargons (FRAHM 1997: 269), doch sind gerade die Parkanlagen in Ninive auch andernorts gut bezeugt (WISEMAN 1983 und 1984; BAGG 2000: 182ff.).

⁷¹ OPPENHEIM 1965: 330; WISEMAN 1983: 139; BAGG 2000: 187f.

⁷² OPPENHEIM 1965: 333 und GLASSNER 1991: 10, 12. Allerdings ist mit dem hurritischen *ambašši* (von hurritisch *amb-* »brennen«) ein Opferplatz gemeint, an dem Brandrituale durchgeführt worden sind. Siehe hierzu PUHVEL 1984: 50 und v.a. SCHWEMER 1995. Diesen Hinweis verdanke ich Frau Susanne Görke.

⁷³ OPPENHEIM 1965: 330.

⁷⁴ Im Buch Esther des Alten Testaments wird ein Festmahl des Königs Ahasver beschrieben, bei dem die Nähe des *bītān* zum Garten deutlich wird; siehe OPPENHEIM 1965: 328.

Gartenpavillons mit offenen Säulenvorhallen dargestellt (s.o., Abb. 14–16), so dass sich der Befund in der Bildkunst mit den Hinweisen aus den Inschriften weit gehend deckt.

Fasst man die vorliegenden Informationen zusammen, so lässt sich folgende Entwicklung assyrischer Palastgärten rekonstruieren: Seit dem frühen 11. Jh. v. Chr. entstanden Gärten, bei denen der reine Nutzcharakter in einem immer stärkeren Maße von der Aufgabe der Erholung (*kiri rišāte*) verdrängt wurde und in dem ein Pavillon integriert war (*ekallu, bītānu*). Diese entwickelten sich spätestens im ausgehenden 8. Jh. v. Chr. zunehmend zu großen Landschaftsgärten mit reiner Erholungs- und Vergnügungsfunktion, der *kirimābu*. Der erst seit dem 7. Jh. v. Chr. belegte Typus des *ambassu* vereinigte die Funktionen des Landschaftsgartens und des Tierparks in sich.

Die Gärten dienten einerseits als Erholungsort für den König, also als echte Lustgärten, und andererseits als Schauplatz ritueller Aktivitäten.⁷⁵ Die Anlage und Pflege von Gärten galt in der mesopotamischen Herrschaftsideologie ebenso als essentielle Aufgabe des Königs wie der Schutz der Herden vor bedrohlichen Raubtieren, allen voran dem Löwen. Mit der Hege der Gärten und der rituellen Löwenjagd wies sich der König als tüchtig aus. Die assyrischen Gärten waren somit Ausdruck und Symbol des Königtums, wodurch hortikulturelle Großtaten als Instrumente der Herrscherlegitimation zu verstehen sind. Der Artenreichtum der Universalgärten unterstrich dabei den assyrischen Anspruch auf Weltherrschaft.

Zwischenfazit

Aufgrund des Befundes kann vermutet werden, dass die Idee eines der Muße dienenden Lustgartens mit offenem Gartenpavillon ursprünglich in Nord- oder Westsyrien entstanden und von dort nach Assyrien gelangt ist. Im Palast von Ugarit liegt das älteste Beispiel eines solchen Gartens vor.

Falls die Assyrer diese Gartenform tatsächlich übernommen und nicht selbst entwickelt haben, so muss die Adaption spätestens zur Zeit Tiglat-Pileasers I. erfolgt sein, der als erster assyrischer Herrscher eine entsprechende Anlage in Assyrien erwähnt. Dieser König führte Kriegszüge bis zum Mittelmeer durch und hatte dabei möglicherweise Gelegenheit, levantinische Lustgärten selbst zu sehen.

Neu und sicher assyrischen Ursprungs sind jedoch einerseits die Konzeption eines Universalgartens, in dem Pflanzen und Tiere aus verschiedenen, von den Assyrern eroberten Regionen angesiedelt sind, und andererseits die Gestaltung ausgedehnter, extramuraler Gartenbereiche als artifizielle Landschaftsparks. Ebenfalls als assyrische Kreation kann die Nutzung von Teilen der Parkanlagen zur rituellen Jagd angesehen werden.⁷⁶

⁷⁵ Siehe hierzu ausführlich NOVÁK 2002.

⁷⁶ Dass die Jagd darüber hinaus auch als sportliches Vergnügen einzelner assyrischer Herrscher gedient haben mag, ist bei der Frage nach ihrer ideologischen Instrumentalisierung irrelevant.

Die ideologischen Grundlagen der hortikulturellen Aktivitäten der assyrischen Könige, die eben diese Gartenformen hervor brachten, sind in der mesopotamischen Herrschaftsideologie zu suchen, gehen also nicht auf westliche Einflüsse zurück.

Es bleibt die Frage, weswegen explizit die nordsyrische Landschaft des Amanus-Gebirges imitiert worden ist. Wenig wahrscheinlich ist, dass man samt der Idee des Lustgartens auch die dortige Landschaft kopiert habe. Die Entlehnung des Lustgartens ist bereits im 12. Jh. v. Chr. erfolgt, die Imitation des Amanus dagegen erst ab dem späten 8. Jh. v. Chr. bezeugt; beides muss folglich getrennt voneinander vonstatten gegangen sein. Wahrscheinlicher ist, dass die reizvolle, gebirgige Landschaft des levantinischen Küstengebirges mit seinem mediterranen Klima und seiner überaus vielseitigen Vegetation einen entsprechenden Eindruck auf die assyrischen Könige hinterlassen hat, insbesondere da sie die wesentlich monotonere Landschaft Assyriens kontrastiert. Es verwundert kaum, dass ausgerechnet Sargon II., der Eroberer Nord- und Westsyriens, erstmalig Landschaftsparks in der Gestalt des Amanus anlegen ließ.

In den Nachbarregionen Assyriens scheinen keine Parks und vergleichbaren Lustgärten angelegt worden zu sein.

Die *Hilani*-Fassade in Anatolien und Iran?

Hethiter und Urartäer

In der Diskussion über die Herkunft des *Hilani* wurden mehrfach mögliche Wurzeln der Bauform in der hethitischen Architektur gesehen. Obgleich man dies aufgrund der Befunde in Tilmen Höyük und Alalah allein schon aus chronologischen Gesichtspunkten verwerfen kann, bleibt zumindest die Frage offen, ob in umgekehrter Richtung die nordsyrische Bauform nach Anatolien gelangt sein kann.

Kennzeichnend für die hethitische Palastarchitektur, wie sie vor allem aus Hattuša bekannt ist, ist die Anlage von Säulenhallen (Abb. 22). Beispiele hierfür bieten die Gebäude D und F auf dem Büyükkale.⁷⁷ Die Einzelbauten – allesamt ohne Innenhof – sind um Platzanlagen herum gruppiert und zu Ensembles zusammengeführt. Die Platzanlagen werden von Peristyl-artigen Umgängen umgeben, die Zugang zu den Einzelbauten boten und mehrfach mit dem aus Texten bekannten *hīlamma* identifiziert worden sind.⁷⁸

⁷⁷ Zur hethitischen Palastarchitektur siehe NAUMANN 1971: 389ff.; zusammenfassend zur Zitadelle von Hattuša SEEHER 2002.

⁷⁸ GÜTERBOCK 1972–75: 404f.

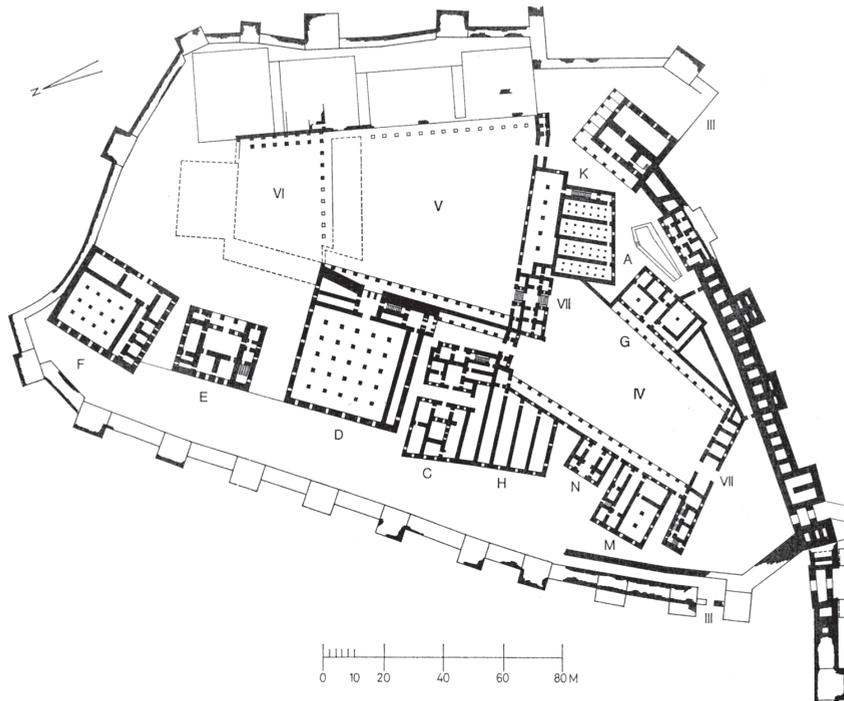


Abb. 22: Großreichszeitliche Zitadelle von Ḫattuša
(aus: ORTHMANN 1975: 410, Fig. 123a)

Die Vestibüle der Bauten D und E werden als zum Umgang hin offene Säulenvorhallen rekonstruiert. Insbesondere Bau E erinnert dabei an das nord-syrische *Hilani*: Beidseitig wird die Säulenvorhalle von quadratischen, bastionsartig wirkenden Eckräumen flankiert. Die Säulenvorhalle bietet Zugang zu dem als Breitraum angelegten Hauptsaal des Gebäudes, der an allen drei weiteren Seiten von jeweils einer Raumzeile umgeben wird. Da der Bau über mindestens ein Treppenhaus verfügt, ist er, wohl nicht ganz zu unrecht, als *Hilani* angesprochen worden.⁷⁹ Da er sich einerseits deutlich von allen übrigen Bauten in Ḫattuša unterscheidet und zudem jünger ist als beispielsweise der Palast des Niqmepa in Alalah, dürfte in ihm ein nach syrischen Vorbildern gestaltetes Gebäude zu sehen sein, das bislang in der hethitischen Architektur weit gehend singulär dasteht. Lediglich das Vestibül des architektonisch ansonsten völlig anders aufgebauten Gebäudes C in Šarišša (Kuṣaklı) weist eine dem *Hilani* vergleichbare Säulenvorhalle auf.⁸⁰

Die Urartäer übernahmen für ihre Palastanlagen offenbar die Hallenarchitektur der Hethiter, ohne dass der Weg dieser Entlehnung nachvollzieh-

⁷⁹ NAUMANN 1971: 433.

⁸⁰ Siehe hierzu MÜLLER-KARPE 2000: 313, Abb. 2 und 317.

bar wäre; denkbar wäre eine indirekte Übernahme über das von den Urartäern eroberte Išuwa. Beispiele urartäischer Säulenhallen finden sich unter anderem in den Palastbereichen von Kefkalesi bei Adilcevaz, Altıntepe und Bastam.⁸¹ Ähnlich wie die hethitischen Bauten besitzen sie einen quadratischen bis rechteckigen Grundriss und Säulenstellungen, welche die Überdachung der Halle ermöglichten. Säulenvorhallen nach syrischem Vorbild sind indessen bislang aus Urartu nicht bekannt; ein Umstand, der angesichts der zum Teil engen politischen und wirtschaftlichen Kontakte zwischen Urartu und einigen der luwischen Fürstentümer überrascht.

Nordwestiran

Seit der frühen Eisenzeit lässt sich im Nordwestiran eine neue Bauform beobachten: der Einzelbau mit Säulenvorhalle und Säulenhalle. Sie findet sich erstmals im 9. Jh. v. Chr. auf der stark befestigten Zitadelle von Hasanlu (Schicht IV, Abb. 23).⁸² Mehrere solcher Einzelbauten sind hier in einem losen Verband um einen zentralen Hofbereich gruppiert und bilden ein Ensemble. Jedes dieser Gebäude weist eine zentrale, rechteckige Halle auf, deren Überdachung mit Hilfe von Säulenstellungen ermöglicht wurde. Zugänglich sind sie in der Regel durch ein oder zwei breit gelegte Vorräume, die einen weiten Eingang mit Säulenstellung besitzen.

Bei den Bauten scheint es sich überwiegend um Paläste zu handeln, obgleich zumindest für das »Burned Building II« eine Deutung als Tempel vorgeschlagen worden ist.⁸³

Über die Beziehung der Bauten in Hasanlu zum syrischen *Hilani* gibt es eine kontroverse Diskussion.⁸⁴ Während der Ausgräber T. C. Young eine Entlehnung der Säulenvorhalle aus der späthethitischen Architektur bezweifelt, ist eine solche von verschiedenen Seiten mehrfach vermutet worden, unter anderem von L. Trümpelmann.⁸⁵ Dessen Meinung nach dürfte in den Bauten von Hasanlu die Kombination eines traditionellen anatolischen Elementes – der Säulenhalle – mit einem nordsyrischen – der offenen Säulenvorhalle des *Hilani* – zu sehen sein. Durch welche Vermittlung letztere in den Iran gelangt sein soll, ist unklar; wie gezeigt, taucht dieser Baukörper in Assyrien, einem möglichen Mittler, erst später auf. Unbezweifelbar liegen jedoch Beziehungen zwischen der nordsyrischen und der nordwestiranischen Architektur vor, die sich unter anderem in der Verwendung von abgetreppeten Zugängen äußern.⁸⁶

⁸¹ FORBES 1983: 49ff.; siehe auch KLEISS 1988.

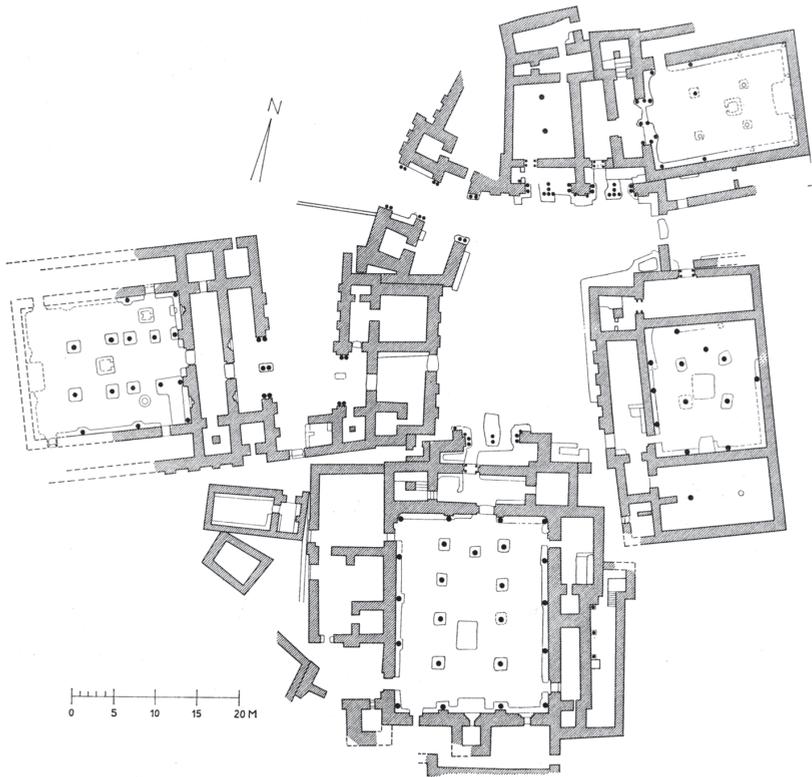
⁸² Zur möglichen Identifizierung des Ortes dem aus assyrischen Quellen bekannten Gilzānu siehe READE 1979.

⁸³ ROAF 1998; DYSON / VOIGT 2003.

⁸⁴ Siehe zusammenfassend hierzu YOUNG 2002.

⁸⁵ TRÜMPELMANN 1988: 29.

⁸⁶ ROAF 1998: 77.



Ab. 23: Eisenzeitlicher Palastkomplex in Hasanlu
(aus: ORTHMANN 1975: 392, Fig. 113)

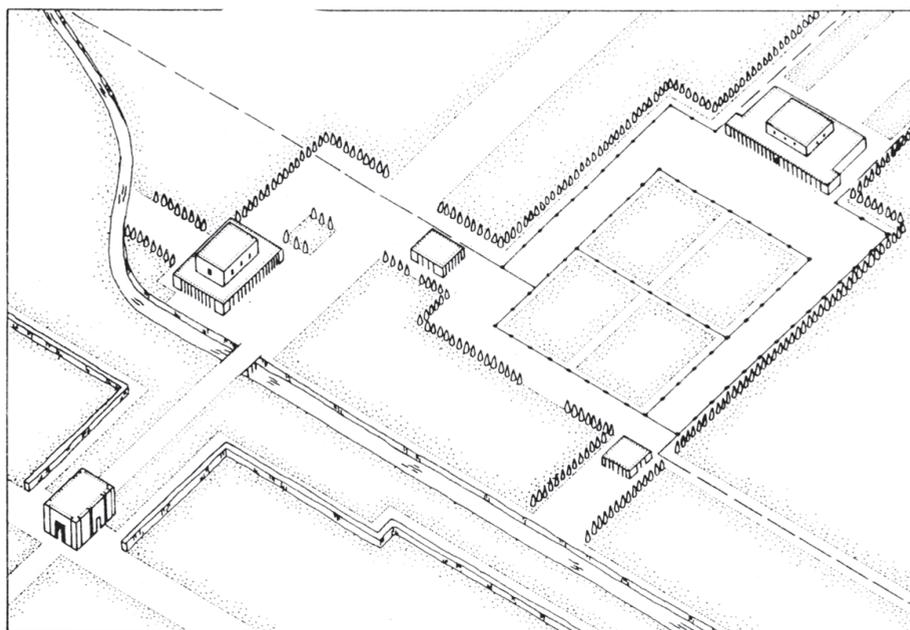
In jedem Fall blieb die in Hasanlu auftretende Bauform in der späteren iranischen Architektur lebendig. Sie findet sich in den vermutlich medischen Hallenbauten in Nuš-i Ġān, Godin Tepe und Bābā Ġān wieder.⁸⁷

Achämenidische Architektur

Die nordwestiranischen und medischen Hallenbauten dürften ihrerseits als Vorbilder für achämenidische Paläste gedient haben. Die ältesten achämenidischen Bauten finden sich in der von Kyros II. (559–530 v. Chr.) gegründeten Residenzstadt Pasargadae, die in mehrere Bereiche gegliedert ist: eine auf einem Felsen errichtete, befestigte Burg um den Tall-i Taht, einen unterhalb davon gelegenen Kultbereich mit dem »Zendān-i Sulaimān«, eine weitläufige Gartenanlage mit mehreren Palästen und Pavillons und den Bereich um das Grab Kyros II.⁸⁸

⁸⁷ KLEISS 1989: 5f.

⁸⁸ Zusammenfassend in STRONACH 1978.



Ab. 24: Achämenidischer Garten- und Palastkomplex in Pasargadae
(aus: KAWAMI 1992: 89, Fig. 31)

Die großflächige Gartenanlage wird von einem weitläufigen Kanalsystem durchzogen, das der Bewässerung diente.⁸⁹ Verstreut in einiger Entfernung zueinander stehende Paläste vermitteln den Eindruck großer Gartenpavillons, die in ihrer Gestaltung das Vorbild medischer Hallenbauten aufgreifen (Abb. 24). Eine rechteckige Säulenhalle mit vorgelegten breiten Säulenvorhallen bildet dabei einen selbständigen, freistehenden Bau. Dieser Palasttypus wurde im Altertum und wird darauf fußend in der modernen Bauforschung als *Apadana* bezeichnet. Die Säulenvorhallen, von denen jeder Bau mehrere an verschiedenen Seiten besitzt, sind breit angelegt und oft mit turmartigen Eckbastionen versehen. Ob es sich dabei um eine Weiterentwicklung der *Hilani*-artigen Säulenvorhallen handelt oder, wie bisweilen vermutet⁹⁰, um Imitationen griechischer *stoai*, ist nicht sicher geklärt; wahrscheinlicher ist jedoch eine genuin orientalische Entwicklung.

Innerhalb der bekannten *Apadana*-Bauten lässt sich eine Entwicklung feststellen,⁹¹ die in den Anlagen gipfelt, die Dareios II. (522–486 v. Chr.) und seine Nachfolger auf der künstlichen Terrasse von Persepolis und in der alten elamischen Metropole Susa errichteten. Eine längere Bautätigkeit führte

⁸⁹ STRONACH 1990; KAWAMI 1992: 88f.

⁹⁰ TRÜPELMANN 1988: 31.

⁹¹ KLEISS 1989: 6.

in Persepolis dazu, dass die ursprünglich mit größeren Freiflächen versehene künstliche Plattform im Laufe der Zeit entgegen der ursprünglichen Planung mit weiteren Gebäuden gefüllt wurde. Auf diese Weise wurde das freistehende *Apadana* Teil eines größeren, geschlossenen Komplexes, ohne jedoch seine Eigenständigkeit zu verlieren. Unterhalb der Terrasse fanden sich vereinzelte Gebäude, die vielleicht – wie in Pasargadae – von einem Garten umgeben waren.⁹²

Die großen, *paradeisoi* genannten Gartenanlagen der Achämeniden scheinen im Hinblick auf ihre Gestaltung und Funktion in der Tradition assyrischer Landschaftsparks und Lustgärten zu stehen.⁹³ Dies wird einerseits durch ihre Zweiteilung in botanischen Ziergarten und Tiergehege deutlich, zum anderen in der transparenten Architektur der Gartenpavillons, sei es nun ein assyrisches *Hilani* oder ein achämenidisches *Apadana*.

Man darf daher sowohl in den *Apadana*-Bauten als auch in den Lustgärten der Achämeniden die Weiterführung assyrischer Vorbilder sehen. Interessant ist dabei vor allem, dass offensichtlich auch die ideologischen Inhalte und rituellen Funktionen der assyrischen Anlagen von den Achämeniden übernommen und umgesetzt worden sind. Dies dürfte auf die vergleichbaren Herrschaftsideologien in beiden Reichen zurückzuführen sein.⁹⁴

Fazit

Die in der modernen Bauforschung als *Hilani* bezeichnete Bauform weist eine Reihe von Charakteristika auf, von denen die offene Säulenvorhalle nur eines ist. Entwickelt in Nordsyrien im 2. Jt. v. Chr., wurde sie im Verlauf des frühen 1. Jt. v. Chr. zum dominierenden Palasttyp im späthethitischen Kulturraum.

In den assyrischen Bauinschriften wird mehrfach die Errichtung von Palästen erwähnt, welche der »hethitischen« Palastform nachempfunden seien und die in der »amurritischen« Sprache *bīt hilāni* genannt würden. Im Widerspruch dazu lassen sich jedoch keine Hinweise darauf finden, dass Bauten im späthethitischen Typus in Assyrien errichtet wurden. Hierbei wird das Problem offenkundig, dass sich die moderne Bauforschung eines nur aus assyrischen Quellen bekannten Begriffes bedient, um einen lediglich in Nordsyrien bezeugten Bautyp zu benennen. Dabei ist weder klar, was genau man in Assyrien unter einem *bīt hilāni* verstand, noch, was der Begriff in der »amurritischen« Sprache umriss; auch bleibt unbekannt, ob man in den luwisch-aramäischen Fürstentümern überhaupt einen speziellen Ausdruck für die eigene Palastform hatte.

Aufgrund der Angaben in den Textquellen, der Darstellungen in der Bildkunst und dem archäologischen Baubefund scheint die Säulenvorhalle das

⁹² KAWAMI 1992: 90.

⁹³ FAUTH 1979; STRONACH 1990; NOVÁK 2002. Anders dagegen TUPLIN 1996.

⁹⁴ Siehe hierzu NOVÁK 1999: 31ff.

wesentliche, wenn nicht sogar das einzige Charakteristikum des »assyrischen« *bīt hilāni* gewesen zu sein. Bestätigt wird dies durch ihre assyrische Bezeichnung als *bīt appāti* »Portikus« oder »Haus der Durchlässe«. Dies deutet darauf hin, dass die Transparenz der Bauform nicht nur ihr wichtigster Aspekt war, sondern darin sogar ihre besondere Attraktivität lag.

Wenn die assyrischen Quellen von der Adaption einer »hethitischen« Palastform berichten, so ist damit folglich nicht die Übernahme der gesamten Baustruktur mit ihrer – für assyrische Verhältnisse – eher bescheidenen inneren Raumaufteilung und Struktur gemeint. Vielmehr beschränkte sie sich auf das, was für die Assyrer tatsächlich als innovatives Element von Nutzen war: die transparente Säulenvorhalle. Durch sie hatte man die Möglichkeit zur Herstellung einer visuellen Kommunikation von Palastinnerem mit äußerer Landschaft, wodurch neben dem praktischen Nutzen eine Steigerung des repräsentativen Charakters des Palastes erzielt wurde. Es ging den Assyrern folglich nur um die vordergründige Adaption eines formalen Elementes, das in einen assyrischen Kontext gestellt und in die eigene Architektur integriert wurde. Das in ihren Inschriften so bezeichnete *bīt hilāni* hatte kaum noch etwas mit seinem nordsyrischen Vorbild gemeinsam und muss somit als integraler Bestandteil eines assyrischen Palastes gesehen werden.

Ähnlich ist die aus den Inschriften bezeugte Anlage von Landschaftsgärten zu sehen, die eine Kopie des nordsyrischen Amanus-Gebirges darstellten. Zwar könnte durchaus die Idee eines königlichen »Lustgartens« ohne primär wirtschaftlichen Nutzen aus Syrien stammen; doch die Entlehnung in Assyrien muss spätestens im ausgehenden 2. Jt. erfolgt sein, Jahrhunderte vor der Anlage der Landschaftsparks. Die Bedeutung der assyrischen Königsgärten, in denen neben der Pflege exotischer Pflanzen auch die rituelle Jagd durchgeführt wurde, ist indessen aus der genuin mesopotamischen Herrschaftsideologie zu erschließen. Die Anregungen, welche die Assyrer aus dem syrischen Gartenbau erhielten, waren rein formaler Natur: Eine nordsyrische Landschaft, die unter die staatliche Kontrolle Assyriens gelangt war, wurde vermutlich aufgrund ihrer Vielfalt und des Artenreichtums ihrer Fauna und Flora imitiert. Zudem kopierte man die offenen Gartenpavillons der Levante, die wiederum durch ihre transparente Architektur gekennzeichnet waren. Erst in Assyrien wurden aus kleinen Lustgärten mit Pavillons umfassende Universalgärten, in denen Pflanzen und Tiere aus verschiedenen eroberten Regionen heimisch gemacht wurden und die letztlich Symbole des imperialen Anspruchs der assyrischen Könige waren.

Die Integration fremder Bauelemente, wie der Säulenvorhalle des *Hilani* oder des Lustgartens mit Pavillon, in die assyrische Architektur ist Ausdruck für ein selektives Adaptieren ungewöhnlicher und – aus assyrischer Sicht – »brauchbarer« Formen zum Zweck einer Erweiterung der eigenen Kultur. Ähnliches ist auch im Bereich der Bild- und der Kleinkunst zu beobachten.⁹⁵ Man wird wohl nicht falsch liegen mit der Annahme, dass es den Assyrern

⁹⁵ Siehe hierzu BONATZ *infra* und GILBERT *infra*.

dabei um die Steigerung sowohl der propagandistischen Selbstdarstellung als auch des repräsentativen Komforts ging. Letzterer könnte durchaus unter dem Einfluss eines syrischen ›Lebensstilentwurfes‹ gestanden haben, der nicht zuletzt durch die zunehmende Durchsetzung der assyrischen Population mit aramäischen Zuwanderern und Deportierten – auch und gerade von Eliten – ausgelöst und verstärkt worden ist.⁹⁶

Die assyrische Palast- und Gartenbaukunst, die in solchem Maße spätheitische Elemente adaptiert, umgedeutet und integriert hat, schuf neue Formen und Inhalte, die nachhaltig auf die Architektur der Achämeniden ausstrahlte.

Bibliographie

- AKKERMANS, Peter M.M.G. / SCHWARTZ, Glenn M. 2003: *The Archaeology of Syria*, Cambridge.
- ALBENDA, Pauline 1986: *The Palace of Sargon, King of Assyria*, Paris.
- ALP, Sedat 1983: *Beiträge zur Erforschung des hethitischen Tempels*, Ankara (= *Türk Tarih Kurumu Yayınları* VI/23).
- ANUS, Pierre 1971: Un domaine thébain d'époque "amarnienne", *Bulletin de l'Institut Française d'Archéologie Orientale* 69, 69–88.
- ASTOUR, Michael C. 1997: Ḫaššu and Ḫašuwān. A Contribution to North Syrian History and Geography, *Ugarit-Forschungen* 29, 1–66.
- BAGG, Ariel 2000: *Assyrische Wasserbauten. Landwirtschaftliche Wasserbauten im Kernland Assyriens zwischen der 2. Hälfte des 2. und der 1. Hälfte des 1. Jahrtausends v. Chr.*, Mainz (= *Baghdader Forschungen* 24).
- BÖRKER-KLÄHN, Jutta 1980: Der bīt ḫilāni im bīt šaḫūri des Assur-Tempels, *Zeitschrift für Assyriologie* 70, 258–273.
- BOESE, Johannes 1995: *Ausgrabungen in Tell Sheikh Hassan I. Vorläufige Berichte über die Grabungskampagnen 1984-1990 und 1992-1994*, Saarbrücken (= *Schriften zur Vorderasiatischen Archäologie* 5).
- BONATZ, Dominik *infra*: Objekte der Kleinkunst als Ideenträger zwischen dem syro-anatolischen und dem assyrischen Raum: Das Problem der Elfenbeine, in diesem Band.
- BUSNIK, T.A. 1970: *Der Tempel von Jerusalem von Salomon bis Herodes*, Leiden.
- DURU, Refik 2003: *A forgotten Capital City: Tilmen*, Istanbul.
- DYSON, Robert H. / VOIGT, Mary M. 2003: A Temple at Hasanlu, in: Naomi F. Miller / Kamyar Abdi (Hg.), *Yeki bud, yeki nabud. Essays on the Archaeology of Iran in Honour of William M. Sumner*, Los Angeles, 219–236.
- EDER, Christian 2003: Die Datierung des spätaltbabylonischen Alalakh, in: Reinhard Dittmann / Christian Eder / Bruno Jacobs (Hg.), *Alttertumswissenschaften im Dialog. Festschrift für Wolfram Nagel*, Münster, 227–289 (= *Alter Orient und Altes Testament* 306).
- FAUTH, Wolfgang 1979: Der königliche Garten und Jäger im Paradeisos, *Persica* 8, 1-53.

⁹⁶ Siehe hierzu GÖRKE *infra* und BONATZ *infra*. Zwar haben die assyrischen Herrscher eine »Assyrisierung« der Deportierten betrieben, doch machte sich dennoch zunehmend eine »Aramäisierung« der assyrischen Gesellschaft bemerkbar; siehe hierzu auch NOVÁK / YOUNANSARDAROU 2002.

- DE FILIPPI, W. 1977: The Royal Inscriptions of Aššur-nāšir-apli II, *Assur* 1/7, 123–169.
- FORBES, Thomas B. 1983: *Urartian Architecture*, Oxford (= *BAR International Series* 170).
- FRAHM, Eckhard 1997: *Einleitung in die Sanherib-Inschriften*, Wien (= *Archiv für Orientforschung Beiheft* 26).
- FRANKFORT, Henri 1952: The Origin of the Bit Hilani, *Iraq* 14, 120–131.
- FRITZ, Volkmar 1983: Die syrische Bauform des Hilani und die Frage seiner Verbreitung, *Damaszener Mitteilungen* 1, 43–58.
- FUCHS, Andreas 1994: *Die Inschriften Sargons II. aus Khorsabad*, Göttingen.
- GILIBERT, Alessandra *infra*: Jenseits von Stil und Ikonographie. Späthethitische Einflüsse auf das assyrische Wandrelief, in diesem Band.
- GLASSNER, Jean J. 1991: À propos des Jardins Mésopotamiens, *Res Orientales* 3, 9-17.
- GÖRKE, Susanne *infra*: Aramäischer Einfluss in Assyrien, in diesem Band.
- GRAYSON, A. Kirk 1991: *Assyrian Rulers of the Early First Millennium BC I, The Royal Inscriptions of Mesopotamia, Assyrian Periods* 2, Toronto.
- GÜTERBOCK, Hans Gustav 1972-75: Hīlāmmar, *Reallexikon der Assyriologie* 4, 404–405.
- HAAS, Volkert 1994: *Geschichte der hethitischen Religion*, Leiden (= *Handbuch der Orientalistik* I/15).
- HAINES, Richard C. 1971: *Excavations in the Plain of Antioch II: The structural Remains of the later Phases*, Chicago (= *Oriental Institute Publications* 95).
- HAWKINS, J. David 2002: Die Erben des Großreiches, in: *Die Hethiter und ihr Reich. Das Volk der 1000 Götter (Ausstellungskatalog Bonn)*, Stuttgart, 56-59 und 264-273.
- HEINRICH, Ernst 1984: *Die Paläste im alten Mesopotamien*, Berlin.
- HROUDA, Barthel 1972-75: Hīlāni, bīt. B. Archäologisch, *Reallexikon der Assyriologie* 4, 406–409.
- HUGONOT, Jean-Claude 1992: Ägyptische Gärten, in: Maureen Carroll-Spillecke (Hg.), *Der Garten von der Antike bis zum Mittelalter*, Mainz, 9–44.
- KARAGEORGHIS, Vassos / CARROLL-SPILLECKE, Maureen 1992: Die heiligen Haine und Gärten Zyperns, in: Maureen Carroll-Spillecke (Hg.), *Der Garten von der Antike bis zum Mittelalter*, Mainz, 141–152.
- KAWAMI, Trudy S. 1992: Antike persische Gärten, in: Maureen Carroll-Spillecke (Hg.), *Der Garten von der Antike bis zum Mittelalter*, Mainz, 81–99.
- KLEISS, Wolfram 1988: Aspekte urartäischer Architektur, *Iranica Antiqua* 23, 181–215. – 1989: *Die Entwicklung von Palästen und palastartigen Wohnbauten in Iran*, Wien.
- KOLDEWEY, Robert 1898: Die Architektur, in: Felix von Luschan (Hg.), *Ausgrabungen in Sendschirli II. Ausgrabungsbericht und Architektur*, Berlin, 103–200.
- KÜHNE, Hartmut 1993-94: Archäologische Forschungen in Syrien: Tell Šēḫ Ḥamad / Dürkatlimmu, *Archiv für Orientforschung* 40/41, 267–272.
- LAGARCE, Jacques / LAGARCE, Elisabeth 1995: Ras ibn Hani au bronze récent, recherches et réflexions en cours, in: Marguerite Yon / Maurice Szyner / Pierre Bordreuil (Hg.), *Le pay d'Ougarit autour de 1200 av. J.-C.*, Paris, 141–154 (= *Ras Shamra – Ougarit* 11).
- LANGENEGGER, Felix / MÜLLER, Karl / NAUMANN, Rudolf 1950: *Tell Halaf 2: Die Bauwerke*, herausgegeben von Max Freiherr von Oppenheim, Berlin.
- LIPINSKI, Edward: 2000: *The Aramaeans*, Leuven (= *Orientalia Lovaniensia Analecta* 100).
- LEHMANN, Gunnar 1994: Zu den Zerstörungen in Zincirli während des frühen 7. Jh.s v. Chr., *Mitteilungen der Deutschen Orient-Gesellschaft* 126, 105–122.
- LUMSDEN, Stephen 2000: On Sennacherib's Nineveh, in: Paolo Matthiae / Alessandra Enea / Luca Peyronel / Frances Pinnock (Hg.), *Proceedings of the First International Congress on the Archaeology of the Ancient Near East*, Rom, 815–834.

- MARGUERON, Jean-Claude 1980: Emar: un exemple d'implantation hittite en terre syrienne, in: J.-Cl. Margueron (Hg.), *Le Moyen Euphrate, zone de contacts et d'échanges*, Straßburg, 285–312.
- 1992: Die Gärten im Vorderen Orient, in: Maureen Carroll-Spillecke (Hg.), *Der Garten von der Antike bis zum Mittelalter*, Mainz, 45–80.
- MATTHIAE, Paolo / PINNOCK, Francis / SCANDONE MATTHIAE, Gabriela 1995: *Ebla: alla origini della civiltà urbana*, Mailand.
- MEISSNER, Bruno 1942: Das *bīt hilāni* in Assyrien, *Orientalia* 11, 251–261.
- MÜLLER-KARPE, Andreas 2000: Untersuchungen in Kuşaklı 1999, *Mitteilungen der Deutschen Orient-Gesellschaft* 132, 311–353.
- MÜLLER-WOLLERMANN, Renate 2003: „Zoologische Gärten“ als Mittel der Herrschaftslegitimation im Alten Ägypten, *Die Welt des Orients* 33, 31–43.
- NAUMANN, Rudolf 1971: *Architektur Kleasiens*, 2., erweiterte Auflage, Tübingen.
- NOVÁK, Mirko 1996: Der Landschaftsbezug in der orientalischen Palastarchitektur, *Altorientalische Forschungen* 23, 335–378.
- 1999: *Herrschaftsform und Stadtbaukunst – Programmatik im mesopotamischen Residenzstadtbau von Agade bis Surra man ra'ā*, Saarbrücken (= *Schriften zur Vorderasiatischen Archäologie* 7).
- 2002: The Artificial Paradise: Programme and Ideology of Royal Gardens, in: S. Parpola / R. M. Whiting (Hg.), *Sex and Gender in the Ancient Near East, Proceedings of the 47th RAI*, Helsinki, 443–460.
- NOVÁK, Mirko / PFALZNER, Peter (Hg.) im Druck: *Qatna – Ein Königreich in Syrien im Licht neuer Ausgrabungen*, Mainz (= *Bildband der Archäologie*).
- NOVÁK, Mirko / PRAYON, Friedhelm / WITTKÉ, Anne-Maria *infra*: Die Außenwirkung des späthethitischen Kulturraumes. Gütertausch – Kulturkontakt – Kulturtransfer, in diesem Band.
- NOVÁK, Mirko / YOUNANSARDAROU, Helen 2002: Mār Behnām, Sohn des Sanherib von Nimrud. Tradition und Rezeption einer assyrischen Gestalt im iraqischen Christentum und die Frage nach dem Fortleben der Assyrer, *Altorientalische Forschungen* 29, 166–194.
- OELMANN, Franz 1922: Hilani und Liwanhaus, *Bonner Jahrbuch* 127, 189–236.
- OPPENHEIM, A. Leo 1965: On Royal Gardens in Mesopotamia, *Journal of Near Eastern Studies* 24, 328–333.
- ORTHMANN, Winfried 1971: *Untersuchungen zur späthethitischen Kunst*, Bonn (= *Saarbrücker Beiträge zur Altertumskunde* 8).
- 2002a: *Die aramäisch-assyrische Stadt Guzana*, Saarbrücken (= *Schriften der Max Freiherr von Oppenheim-Stiftung* 15).
- 2002b: Kontinuität und Einflüsse. Die Entwicklung der späthethitischen Kunst zwischen 1200 und 700 v. Chr., in: *Die Hethiter und ihr Reich. Das Volk der 1000 Götter (Ausstellungskatalog Bonn)*, Stuttgart, 274–279.
- ORTHMANN, Winfried (Hg.) 1975: *Der Alte Orient*, Berlin (= *Propyläen Kunstgeschichte* 14).
- PARPOLA, Simo 1987: *The Correspondence of Sargon II, Part I: Letters from Assyria and the West*, Helsinki (= *State Archives of Assyria* I).
- POPKO, Maciej 1994: *Zippalanda. Ein Kultzentrum im hethitischen Kleinasien*, Heidelberg (= *Texte der Hethiter* 21).
- PRUSS, Alexander / BAGDO, ›Abd al-Masīh 2002: Tell Fecheriye. Bericht über die erste Kampagne der deutsch-syrischen Ausgrabungen 2001, *Mitteilungen der Deutschen Orient-Gesellschaft* 134, 311–329.
- PUHVEL, Jaan 1984: *Hittite Etymological Dictionary* 1 & 2, Berlin (= *Trends in Linguistics Documentation* 1).

- READE, Julian 1979: Hasanlu, Gilzanu, and related Considerations, *Archäologische Mitteilungen aus Iran* 12, 175–181.
- 1998: Assyrian Illustrations of Niniveh, *Iranica Antiqua* 33, 81–94.
- 1998-2001: Ninive, *Reallexikon der Assyriologie* 9, 388–433.
- RENGER, Johannes 1972-75: Hīlāni, bīt. A. Nach neuassyrischen inschriftlichen Zeugnissen, *Reallexikon der Assyriologie* 4, 405–406.
- ROAF, Michael 1998: Multiple Rabbets on Doors in Iron Age Assyria and Western Iran, *Iranica Antiqua* 33, 57–80.
- RUSSELL, John Malcolm 1991: *Sennacherib's Palace without Rival at Nineveh*, Chicago / London.
- SCHÄFER, Jörg 1992: Gärten in der bronzezeitlichen ägäischen Kultur? in: Maureen Carroll-Spillecke (Hg.), *Der Garten von der Antike bis zum Mittelalter*, Mainz, 101–140.
- SCHNEIDER, Ellen 1999a: Die eisenzeitliche Keramik von Tell Sheikh Hassan (Syrien), in: A. Hausleiter / A. Reiche (Hg.), *Iron Age Pottery in Northern Mesopotamia, Northern Syria and South-Eastern Anatolia*, Münster, 325–346 (= *Altertumskunde des Vorderen Orients* 10).
- 1999b: „Assyrische“ Schalen aus Tell Sheikh Hassan (Syrien) und ihre Stellung innerhalb der Keramik des assyrischen Einflussgebietes, in: A. Hausleiter / A. Reiche (Hg.), *Iron Age Pottery in Northern Mesopotamia, Northern Syria and South-Eastern Anatolia*, Münster, 347–375 (= *Altertumskunde des Vorderen Orients* 10).
- SCHWEMER, Daniel 1995: Das alttestamentliche Doppelritual *ʾlwt wšlmym* im Horizont der hurritischen Opfertermini *ambašši* und *keldi**, *Studies on the Civilization and Culture of Nuzi and the Hurrians* 7, 81–116.
- SEEHER, Jürgen 2002: Großkönigliche Residenz – Mittelpunkt staatlichen Lebens, in: *Die Hethiter und ihr Reich. Das Volk der 1000 Götter (Ausstellungskatalog Bonn)*, Stuttgart, 94-99.
- SINGER, Itamar 1975: Hittite *hīlammar* and Hieroglyphic Luwian **hīlana*, *Zeitschrift für Assyriologie* 65, 69–103.
- VON SODEN, Wolfram 1965: *Akkadisches Handwörterbuch* I, Wiesbaden.
- STÄHLER, Klaus 1997: Der Gärtner als Herrscher, in: Rainer Albertz (Hg.), *Religion und Gesellschaft*, Münster, 109–114 (= *Alter Orient und Altes Testament* 248).
- STARKE, Frank 1999: Kleinasien C. Hethitische Nachfolgestaaten, in: Hubert Cancik / Helmuth Schneider (Hg.), *Der Neue Pauly* 6, Stuttgart, 518–534.
- STRONACH, David 1978: *Pasargadae*, Oxford.
- 1990: The Garden as a political Statement, *Bulletin of the Asia Institute, New Series* 4 (= *Festschrift Richard Nelson Frye: Aspects of Iranian Culture*), 171–180.
- TADMOR, Hayim 1994: *The Inscriptions of Tiglath-Pileser III, King of Assyria*, Jerusalem.
- TROPPEL, Josef: 1993: *Die Inschriften von Zincirli*, Münster (= *Abhandlungen zur Literatur Alt-Syrien-Palästinas* 6).
- TRÜPELMANN, Leo 1988: *Persepolis. Ein Weltwunder der Antike*, Mainz.
- TUPLIN, Christopher 1996: *Achaemenid Studies*, Stuttgart (= *Historia Einzelschriften* 99).
- WACHTSMUTH, Friedrich 1958: Was ist ein *ḥilāni*?, was ein *ḥīt ḥilāni*? *Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft* 108, 66–73.
- WEIDHAAS, Hermann 1939: Der bīt ḥilāni, *Zeitschrift für Assyriologie* 45, 108–168.
- WINTER, Irene J. 1993: The Palace as Construct in the Ancient Near East, *Ars Orientalis* 23, 27–55.
- WISEMAN, D.J. 1983: Mesopotamian Gardens, *Anatolian Studies* 33, 135–144.
- 1984: Palace and Temple Gardens in the Ancient Near East, in: H.I.H. Prince Takahito Micasa (Hg.), *Monarchies and Socio-Religious Traditions on the Ancient Near East*, Wiesbaden, 37–43.

- YON, Marguerite 1997: *La cité d'Ougarit sur le tell de Ras Shamra*, Paris (= *Guides archéologiques de l'Institut Français d'Archéologie du Proche-Orient* 2).
- YON, Marguerite / CALLOT, Olivier 1997: L'habitat à Ougarit à la fin du bronze récent, in: Corinne Castel / Michel al-Maqdissi / François Villeneuve (Hg.), *Les maisons dans la Syrie antique du IIIe millénaire aux débuts de l'Islam*, Beirut, 15–28 (= *Bibliothèque Archéologique et Historique* 150).
- YOUNG, T. Cuyler 2002: Syria and Iran: Further Thoughts on the Architecture of Hasanlu, in: L. al-Gailani Werr / J. Curtis / H. Martin / A. McMahon / J. Oates / J. Reade (Hg.), *Of Pots and Plans, Papers on the Archaeology and History of Mesopotamia and Syria presented to David Oates in Honour of his 75th Birthday*, London, 386–398.